

Sektion Arbeits- und Industriosozologie

Jahresbericht 2010

Die Sektion führte 2010 eine Frühjahrstagung durch und beteiligte sich mit einem Plenum sowie zwei Sektionsveranstaltungen am Jubiläumskongress der DGS. Mehrere der Vorträge dieser Veranstaltungen sind in letzten zwei Ausgaben des Online-Journals der Sektion, den *AIS-Studien* (www.aisstudien.de), veröffentlicht worden. In Verbindung mit den Tagungen fanden 2010 zwei Mitgliederversammlungen statt. Darüber hinaus wurden die Mitglieder regelmäßig per Newsletter über Neuigkeiten aus der Sektion, Stellenausschreibungen, Publikationen und Forschungsvorhaben informiert.

Im Oktober 2010 ergab sich turnusgemäß ein Wechsel im Vorstand: *G. Günter Voß* (Universität Chemnitz) schied aus dem Vorstand aus; *Kerstin Jürgens* (Kassel) hat das Amt der Sprecherin übernommen. *Nick Kratzer* (München) verbleibt noch bis Herbst 2011 im Vorstand; *Volker Wittke* (Göttingen) wurde auf den freien dritten Posten gewählt.

Die Sektion kann weiteren Zuwachs verzeichnen und umfasst inzwischen mehr als 300 Mitglieder. 2011 wird der Vorstand u.a. zwei Tagungen ausrichten und lud zunächst für den 12. und 13. Mai 2011 zur Frühjahrstagung *Theoretische Perspektiven der Arbeits- und Industriosozologie: Traditionslinien und Herausforderungen* nach Kassel ein.

Sektionsveranstaltungen

Die Sektion führte ihre Frühjahrstagung 2010 in Chemnitz zum Thema *Forschungsmethodische Herausforderungen der Entwicklung von Arbeit* durch. Ziel war es, das breite Methodenspektrum der Arbeits- und Industriosozologie, das von standardisierten Repräsentativbefragungen über Betriebsfallstudien bis hin zum offenen Intensivinterview und teilnehmender Beobachtung reicht, auf seine aktuelle Tragfähigkeit hin zu prüfen. Aus den zahlreichen Angeboten konnten neun Vorträge ins Programm aufgenommen werden: *Jessica Pflüger*, *Hans Pongratz* und *Rainer Trinczek* (München/Erlangen) referierten zunächst über »Industriosozologische Fallstudien«. Vorgestellt wurden die methodologischen Varianten und Grundlagen der arbeits- und industriosozologischen Fallstudienempirie in der Bundesrepublik. Im Vergleich der verschiedenen Forschungsansätze wurden dabei maßgebliche Entwicklungslinien rekonstruiert und die künftigen Entwicklungspotenziale dieser Forschungsstrategie ausgelotet. *Sarah Nies* und *Dieter Sauer* (München)

identifizierten mit der Frage »Was wird aus der Betriebsfallstudie?« neue Herausforderungen an dieses traditionsreiche Instrument, die sich durch Dynamiken der Dezentralisierung, Vernetzung, Globalisierung und Subjektivierung von Arbeit ergeben. *Sabine Pfeiffer*, *Petra Schütt* und *Daniela Wühr* (München) stellten die »Smarte Innovationsverlaufsanalyse« als einen methodischen Ansatz vor, der mit *agilen* Forschungsmethoden Innovationsarbeit möglichst *lean* und trotzdem sehr praxisnah und explorativ erforscht. Methodologische Herausforderungen eines qualitativen Langzeitpanels stellten *Andreas Hirsland*, *Natalie Grimm* und *Tobias Ritter* (Nürnberg/Hamburg/München) in ihrem Beitrag »Aktivierung zur Arbeit?« vor. *Anna Hoffmann* und *Margit Weibrich* (Chemnitz/Augsburg) präsentierten eine neuartige Kombination verschiedener Erhebungsverfahren im Rahmen eines Projekts zur »Interaktiven personenbezogenen Dienstleistungsarbeit«: Intensiv- und Kurzinterviews, Beobachtungen und Befragung, standardisierte Erhebungsverfahren und Kundentagebücher wurden hier gemixt. Einen interdisziplinären Beitrag lieferte *Irene Götz* (München), die zum »methodologischen Potenzial neuerer arbeitsethnografischer Forschungen der Europäischen Ethnologie« referierte und Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Ethnologie und Arbeits- und Industriesoziologie ausleuchtete.

Am zweiten Tag starteten *Frank Bauer*, *Philipp Fuchs*, *Manuel Franzmann* und *Matthias Jung* (Nürnberg) mit einer Implementations-Studie, in der sie »Methodische Zugänge zur Erforschung des Umsetzungshandelns in der Arbeits- und Sozialverwaltung« am Beispiel der Umsetzung von § 16e SGB II untersuchten. Verfahren der »Rekonstruktion von Vertrauensverhältnissen in unternehmensübergreifenden Kooperationen« wurden von *Brigitte Petendra*, *Christian Schilcher*, *Marc Ziegler* und *Stefan Sauer* (Dortmund/München) eingebracht. Es folgten *Arno Georg*, *Christina Meyn* und *Gerd Peter* (Dortmund), die mit der »Arbeitssituationsanalyse« einen interdisziplinären Ansatz zur Diskussion stellten, der das *Ganze der Arbeit* berücksichtigt und arbeitsbezogene Wissenschaften neu verzahnen will. *Martin Wetzels* (Nürnberg) stellte abschließend »Die Mehrebenenanalyse als Werkzeug der Arbeitssoziologie« zur Diskussion und zeigte, dass deren Anwendung als Längsschnittanalyse individuelle und strukturelle Effekte getrennt voneinander zu kontrollieren und dadurch auch Ausdifferenzierungsprozesse abzubilden vermag. Die Tagung untermauerte nicht nur die Breite des arbeits- und industriesoziologischen Methodenspektrums, sondern verwies auch auf die innovativen Impulse, die von der Arbeits- und Industrie-

soziologie für die (Weiter-)Entwicklung von Erhebungs- und Auswertungsmethoden im Fach und darüber hinaus ausgehen.

Auf dem Jubiläumskongress der DGS organisierte die Sektion ein Plenum und zwei Sektionsveranstaltungen. *Transnationale Arbeit: Globale Verflechtungen, nationale Effekte* lautete das Thema des Plenums, das gemeinsam mit den Sektionen Frauen- und Geschlechterforschung sowie Sozialpolitik veranstaltet wurde. Der Wandel von Arbeit, Sozialstaat und Geschlechterverhältnissen sollte hier im Zusammenhang auf Effekte und Folgen von Internationalisierung hin befragt werden. Aus einer großen Zahl von Bewerbungen wurden vier Beiträge ausgewählt: *Gerhard Bosch* (Duisburg-Essen) referierte zum Thema »Transnationale Arbeitsmärkte und nationale Beschäftigungssysteme in der EU«. Der Beitrag resümierte die wichtigsten Formen der Arbeitskräftebewegungen in der EU und ihre Regulierung, einschließlich der Rechtsetzung durch den EuGH. Auf der Basis eines Vergleichs von sechs Ländern wurde anschaulich, wie die Wirkungen von Entsendungen und Produktmarktregulierungen durch die nationalen Beschäftigungssysteme gefiltert werden. *Jörg Flecker, Ursula Holtgreve* und *Annika Schönauer* (Wien) stellten anschließend »Arbeit in dynamischen transnationalen Wertschöpfungsketten« vor. Fallstudien in 13 europäischen Ländern belegen demnach einen Zusammenhang zwischen der Umstrukturierung von Wertschöpfungsketten und der Veränderung von Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen. In den untersuchten Branchen ziehen verlängerte Wertschöpfungsketten neue Anforderungen an Kommunikation und Kooperation nach sich. *Detlev Lück* (Mainz) zeigte in seinem Vortrag über »Transnationale Arbeit, transregionale Arbeit, mobile Arbeit«, dass Mobilitätsanforderungen zunehmen. Mittels eines Kohortenvergleichs wurde ein Anstieg des Mobilitätsgeschehens insbesondere im Bereich der zirkulären Formen nachgewiesen. Wenn umgezogen wird, geschehe dies überwiegend innerhalb der Landesgrenzen. Auf »Ethnisierung im Zusammenspiel von Pflege-, Migrations- und EU-Politiken« verwies abschließend *Hildegard Theobald* (Vechna), die »Migrantinnen in der häuslichen Pflege im internationalen Vergleich« untersucht hat. Die wachsende Nachfrage nach pflegerischer Versorgung werde zunehmend durch Migrantinnen aus Osteuropa abgedeckt, was jedoch der Etablierung prekärer und häufig illegaler Arbeitsverhältnisse Vorschub leiste.

Die Sektionsveranstaltung mit dem Titel *Entwicklung von Arbeit in der globalisierten Ökonomie* fokussierte auf transnationale Eliten. *Michael Hartmann* (Darmstadt) resümierte in seinem Vortrag »Die transnationale Klasse –

Mythos oder Realität?» eine ungebrochene Vorherrschaft der traditionellen nationalen Karrieremuster: In seiner international vergleichenden Untersuchung über Topmanager zeigte sich, dass nur jeder zwanzigste Spitzenmanager aus dem Ausland kommt und nur jeder vierte einheimische Topmanager jemals im Ausland studiert oder gearbeitet hat. Auch *Heiner Minssen* (Bochum) relativierte »Die Bedeutung von Auslandstätigkeiten für die Karriere von Managern«. Auslandsentsendungen seien weniger verbreitet als vielfach angenommen und oftmals sogar ein Karriere nachteil, weil nach der Rückkehr aus dem Ausland potentielle Karrierepositionen von anderen besetzt seien. Karriere bleibe stark organisationsgebunden; das traditionelle deutsche Managementmodell erweise sich trotz aller Internationalisierungsprozesse als stabil. Mit der Frage »Transnationale ökonomische Eliten?« stellte *Markus Pohlmann* (Heidelberg) »eine Globalisierungsthese auf den Prüfstand der Empirie«. Demnach etabliere sich zwar keine auf internationalen Märkten rekrutierte *Weltklasse* des Top-Management und der *brain drain* zwischen den entwickelten OECD-Ländern verlaufe in engen Grenzen, es finde aber eine Transnationalisierung *light* mit einer erhöhten Bedeutung der Entsende- und Rückkehrdynamik statt (*brain circulation*). Schließlich zeigte *Ludger Pries* (Bochum) in seinem Vortrag »Internationalisierung von Arbeit und transnationale Netzwerktextur von Erwerbsregulierung« die Spannweite der Veränderungen von Arbeit in der globalisierten Ökonomie am Beispiel von hochqualifizierten Expatriates und häuslichen Dienstleistungsarbeiterinnen auf. Absehbar sei eine internationale Netzwerktextur von grenzüberschreitender Erwerbsregulierung, deren Zukunft und Wirksamkeit von den kollektiven Akteursgruppen abhängen.

Im Zentrum der zweiten Sektionsveranstaltung stand *Der Wandel des Arbeitskonflikts*. Hier beantworteten *Richard Detje* und *Wolfgang Menz* (Ahrensburg/München) die Frage »All Quiet on the German Workplace Front?« empirisch mit einer Vielfalt interessenpolitischer Handlungsorientierungen und -strategien und neuen Verbindungen zwischen individuellen und kollektiven Handlungsformen. *Matthias Klemm*, *Clemens Kraetsch* und *Jan Weyand* (Erlangen) problematisierten in ihrem Vortrag über die »Transnationalisierung betrieblicher Interessenpolitik«, dass Betriebsräte mit neuen Abstimmungsbedarfen und Verhandlungspartnern konfrontiert seien. *Klaus Schmierl* (München) argumentierte in seinem Beitrag »Internationaler Personaleinsatz von kmU«, dass Entsendungen in Großunternehmen noch vergleichsweise gut reguliert würden, aber in den international aktiven kmU vieles den Fachkräften selbst überlassen bleibe. Persönliche Bewältigungs-

strategien und Interessehandeln dominieren, so das Fazit, gegenüber kollektiven Strategien. Welche Herausforderungen sich gegenwärtig für die gewerkschaftliche Arbeitspolitik ergeben, skizzierte *Hans-Jürgen Urban* (Frankfurt am Main) vom Vorstand der IG Metall, den die Sektion als Gastreferenten eingeladen hatte. In einem sehr umfassenden Beitrag wurden hier viele der in den Vorträgen angesprochenen Entwicklungsdynamiken aufgegriffen. Dass sich »Solidarität auf schwierigem Terrain« bewegt, untermauerten abschließend *Arnold Windeler* und *Carsten Wirth* (Berlin/ Kempfen). Sie zeigten am Beispiel einer Längsschnittuntersuchung in der TV-Content-Produktion, dass hier verstärkt individuelle Aus- und Verhandlungsprozesse anzutreffen seien, sich zugleich aber auch neue Formen von Solidarität jenseits formalisierter Wege etablieren.

Kerstin Jürgens

G. Günter Voß

Sektion Europasozioogie

(vormals Sektion Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie)

Jahresbericht 2010

Neuausrichtung der Sektionsarbeit

Im Rahmen des Sprecherwechsels (2008) wurde die bisherige Ausrichtung der Sektionsarbeit auf allgemeine Probleme der Soziologie Europas und der europäischen Integration bezogene Fragen erweitert. Damit sollte der mit der EU-Osterweiterung eingeleitete Prozess der Ausdehnung des politischen und gesellschaftlichen Integrationsraumes auf Sektionsebene nachvollzogen werden. In systematischer Hinsicht zielt die inhaltliche Neuausrichtung darauf ab, den tiefgreifenden sozialstrukturellen, institutionellen, räumlichen sowie kulturellen Transformationen, die durch die soziale Konstruktion und symbolische Repräsentationen des neuen *Europas* in den vergangenen Jahrzehnten eingeleitet wurden, verstärkt soziologisch zu beobachten und öffentlich zu diskutieren. Damit verbindet sich nicht zuletzt auch die Erwartung, den Mitgliederkreis der Sektion, vor allem durch vermehrte Beitritte jüngerer Europaforscher, zu verbreitern. Vor diesem Hintergrund erfolgte – in Abstimmung mit dem SprecherInnenrat und mit dem DGS-Vorstand sowie auf Empfehlung der Versammlung der Sprecherinnen

und Sprecher (vom 11. Oktober 2010) und nach Beschlussfassung des Konzils vom 15. Oktober 2010 – die förmliche Umbenennung der Sektion Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie in Sektion Europasozio­logie. Die Sektion zählt derzeit insgesamt 128 Interessenten bzw. Mitglieder.

35. Kongress für Soziologie in Frankfurt

Die Aktivitäten im Jahr 2010 wurden hauptsächlich durch die Vorbereitungen für die Mitwirkung der Sektion auf dem Frankfurter Soziologiekongress, dem 100-jährigen Jubiläumskongress, bestimmt. Folgende Veranstaltungen konnten im Namen der Sektion durchgeführt werden:

Ein gemeinsam vom *Maurizio Bach* (Passau) und *Georg Vobruba* (Leipzig) programmatisch ausgerichtetes Plenum zum Thema *Europa als Konflikt­raum – Soziale Konflikte und institutionelle Integration der Europäischen Union*. Als Juroren konnten *Martin Heidenreich* (Oldenburg) und *Christian Labusen* (Siegen) gewonnen werden. Im Anschluss an eine kurze Eröffnung der beiden Organisatoren, in der für die Analyse von Europäisierungsprozessen die Konflikt­perspektive als heuristische und methodische Alternative zur gängigen Konvergenz- und Konsensperspektive eingeführt wurde, wurden insgesamt vier Vorträge gehalten: *Theresa Wobbe* (Potsdam) thematisierte in ihrem Vortrag über »Die Europäische Union als eine besondere Form transnationaler Vergesellschaftung« den durch die europäische Integration eingeleiteten Strukturwandel der Vergesellschaftungsform. Dieser privilegiere den Modus der Inklusion und öffne ein funktional differenziertes System wie die EU für Teilhabe von Personen. Empirisch lasse sich dies an der universalisierten Gleichheitssemantik im Geschlechterdiskurs sowie an der Strukturbildung des Binnenmarktes ablesen. Die EU adressiere komplementär zur Markt­bildung Personen als *Arbeitnehmer* und breche damit die geschlechtlichen und nationalen Definitionsvorgaben auf, was zu einer folgenreichen Neudefinition der Kategorien sozialer Zugehörigkeit führe. *Heinrich Best* (Jena) präsentierte in seinem Vortrag mit dem Titel »Cui bono? Elite-Bevölkerungs­differenziale im europäischen Integrationsprozess« die Ergebnisse einer umfangreichen empirischen Untersuchung zur Rolle der Eliten im europäischen Einigungsprozess. Die Befunde deuten darauf hin, dass einerseits ein latenter Konflikt zwischen Bürgerrechten und Eliteninteressen bestehe, andererseits aber die wirtschaftlichen und politischen Teileliten auf europäischer Ebene keine homogene Akteurseinheit bilden. Hin­weise auf einen breiten und integrationswirksamen Elitenkonsens ließen

sich vor allem auf nationaler Ebene finden, was die politische Handlungsfähigkeit der EU insgesamt eher schwäche. *Helmut Fehr* (Kattowitz) ging in seinem Vortrag über »Modernisierung und europäische Normen: Legitimationskonflikte in Ostmitteleuropa« dem Spannungsverhältnis zwischen dem europäischen und dem nationalen Rechtssystem in Polen und in der Tschechischen Republik nach. Am Beispiel ethisch besonders sensibler und direkt die Lebensstile der Menschen betreffender Problemlagen, wie dem Ethikunterricht an Schulen, der Abtreibungsfrage, der Rolle von Gleichstellungsbeauftragten sowie dem gesellschaftlichen Umgang mit Homosexualität, zeigte Fehr, wie in den beiden untersuchten Ländern *Retraditionalisierungstendenzen* die normativen Standards und Modernisierungsskripte des EU-Rechts untergraben. Damit werde die Gültigkeit des westeuropäischen Modernisierungstyps in Osteuropa relativiert. *Jochen Roose* (Berlin) entwickelte in seiner Präsentation mit dem Titel »Integration durch Konflikte – eine Perspektive für die europäische Integration« ein theoretisches Konzept, das auf Georg Simmels Konflikttheorie rekurriert. Soziale Konflikte seien als eigene Form der Vergesellschaftung zu verstehen, sie verstärkten häufig die innere Kohäsion der Konfliktparteien und führten oft zu Formen der Konfliktinstitutionalisierung über die Gräben hinweg. An diversen empirischen Beispielen zeigt Roose auf, wie Konflikte in der EU massenmediale Aufmerksamkeit generieren und dadurch die Integration gefördert wird. Die Plenarveranstaltung war insgesamt außerordentlich gut besucht.

Außerdem konnte auf dem Frankfurter Soziologiekongress noch eine Sektionsveranstaltung zum Thema *Europäische Desintegration* durchgeführt werden. Maurizio Bach interpretierte in seiner Eröffnungsansprache einige neuere Entwicklungen der Europäischen Union, wie das Scheitern des Projekts einer europäischen Verfassung, die begrenzte Handlungsfähigkeit der EU in der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie die anhaltend schwache Identifikation der Bevölkerung mit der EU, als Indikatoren für Desintegrationstendenzen. Die soziologische Integrationsforschung müsse diesen Tendenzen verstärkt Rechnung tragen und entsprechende theoretische Konzepte entwickeln. *Monika Eigtmüller* (Leipzig) entwickelte die These, dass es bisher noch keinen europäischen Wahrnehmungsraum für soziale Ungleichheit gebe. Stattdessen sei die relevante sozialpolitische Handlungsebene auch in der Wahrnehmung der Bürger vorwiegend der Nationalstaat. *Barbara Hönig* (Graz) stellte Befunde einer empirischen Untersuchung zur

Entwicklung des Europadiskurses in wissenschaftlichen Zeitschriften vor. *Theresa Kubn* (Florenz) beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit dem als Paradox bezeichneten Widerspruch zwischen der Zunahme grenzüberschreitender Transaktionen in Europa einerseits und der Zunahme euro-skeptischer Einstellungen andererseits. Mit dem politischen und administrativen Regime der EU-Außengrenzen beschäftigte sich *Andreas Müller* (Bremen). Seine These lautet: Die Sicherung der Außengrenzen sei nicht a priori im gemeinsamen Interesse der Mitgliedstaaten. Selbst die EU-Kommission nehme in Bezug auf die Grenzsicherungsfunktionen eine ambivalente Position ein. *Jenny Preunkert* (Leipzig) erläuterte das »Paradox der europäischen Sozialstaatlichkeit«, das im Spannungsfeld von europäischen Debatten einerseits und nationalen Traditionen andererseits offensichtlich werde. In der Sektionsveranstaltung kamen vornehmlich Doktoranden und Doktorandinnen sowie Habilitanden und Habilitandinnen zu Wort. Sie berichteten über Aspekte aus abgeschlossenen oder noch laufenden Qualifikationsarbeiten.

Im Anschluss an die Sektionsveranstaltung fanden eine Sitzung des SprecherInnenrates sowie die Mitgliederversammlung statt.

Schließlich beteiligte sich die Sektion Europasozio-logie noch an einer gemeinsam mit den Sektionen Politische Soziologie, Entwicklungssoziologie und Sozialanthropologie sowie Soziale Probleme und soziale Kontrolle organisierten Veranstaltung zum Thema *Der Nationalstaat ist tot! Es lebe der Nationalstaat! Nationalstaatlichkeit und transnationale Vergesellschaftung*.

Website

Die Sektions-Website wurde mittlerweile als Unterseite der DGS-Homepage neu eingerichtet. Die Homepage der Sektion Europasozio-logie befindet sich derzeit noch im Aufbau. Es wurden Bereiche für eine Promotionsdatenbank sowie eine Leseliste relevanter europasozio-logischer Literatur vorgesehen, die in nächster Zukunft mit Inhalten gefüllt werden sollen.

Maurizio Bach

Sektion Kulturosoziologie

Jahresbericht 2007

Die große Zahl der Einsendungen zum Plenum *Schicksal Markt – Ökonomisierung als »survival of the fittest«?*, das die Sektion Kulturosoziologie gemeinsam mit der Sektion Arbeits- und Industriesoziologie 2006 auf dem Kassler Soziologentag veranstaltet hatte, war Anlass für eine gemeinsame Frühjahrstagung der beiden Sektionen unter gleichem Titel, die am 23. und 24. März 2007 von *Clemens Albrecht* und *Hartmut Hirsch-Kreinsen* in Koblenz ausgerichtet wurde. Hier kam eine Fülle von Aspekten zur Sprache, die im engen Korsett des Plenums nicht aufgenommen werden konnte. Unter dem Stichwort Unternehmen reichte die Perspektive von einem makrosoziologischen Blick auf eine »Gesellschaft der Unternehmer« (*Hans J. Pongratz*) über mikrosoziologische Analysen von Paradoxien bei der Ökonomisierung von Unternehmen (*Markus Gottwald, Matthias Klemm, Jan Weyand*) und den konkreten Folgen der Liberalisierung auch von Märkten, auf denen man früher *natürliche Monopole* zu identifizieren meinte wie der Elektrizitätswirtschaft (*André Bleicher* und *Sabine Gensior*) bis hin zu ideengeschichtlichen Skizzen über den »Unternehmer als Held und Simulant« der modernen Arbeitswelt (*Manfred Lauermann*). Die Folgen der Ökonomisierung von sozialen Handlungsfeldern wurden im Weiteren an drei Bereichen exemplarisch dargestellt: 1. dem Gesundheitswesen mit Beiträgen von *Ulrich Bauer* und *Alexandra Manzei*, 2. der Kultur (*Kai-Uwe Hellmann; Yvonne Küsters; Christiane Schnell*) und 3. dem Arbeitsmarkt (*Olaf Behrend, Wolfgang Ludwig-Mayerhofer* und *Olaf Struck, Christoph Köhler*). Im Ganzen zeigten Plenum und die Frühjahrstagung, wie Einzelstudien aus den unterschiedlichsten Feldern in eine relativ konsistente Gegenwartsdiagnose zusammenlaufen können, ohne vorab ein Theorienetz à la Forschungscluster über die Arbeitsgebiete werfen zu müssen. Die wirklich plausiblen Synthesen kommen eben doch stets von unten.

Die Jahrestagung der Sektion, auf der die Mitgliederversammlung stattfand, wurde 2007 von *Lutz Hieber* und *Stephan Moebius* in Hannover ausgerichtet, wo im Sprengel-Museum am 1. und 2. Juni das Verhältnis zwischen *Avantgarden und Politik* debattiert wurde. Neben einem Blick auf die historische Avantgarde (*Götz-Lothar Darson, Ines Katenbusen, Jutta Held, Hermann Pfütze, Ulrich Krempel, Stephan Moebius, Jessica Nitsche*) stand im weiteren Verlauf die Postmoderne im Zentrum der Analysen (*Caroline Hartge, Lutz Hieber, Thomas Köhler, Tamos Zembylas, Udo Göttlich, Joachim Fischer, Rainer*

Winter, Paula Irene Villa). Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der Rolle der Avantgarden in der amerikanischen Kunstszene, was die internationalen Gäste am Beispiel von Andy Warhol (*Douglas Crimp*), der Queer Culture (*Gregg Bordowitz*) und anderen Themen der politischen Aktionskunst erläutert (*Carrie Moyer, Joy Episalla*). Tagungsberichte erschienen an verschiedenen Orten, u.a. auch in der Tagespresse. Der Tagungsband ist im Transcript Verlag erschienen: Lutz Hieber, Stephan Moebius (Hg.), *Avantgarden und Politik. Künstlerischer Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne*, Bielefeld 2009.

Eine weitere Tagung, die diesmal in Kooperation mit der Soziologischen Theorie gemeinsam von *Andreas Reckwitz* und *Joachim Fischer* in Konstanz organisiert wurde, befasste sich mit der Frage *Wie bürgerlich ist die Moderne?* Am 13. und 14. Juli diskutierten *Heinz Bude, Joachim Fischer, Stephan Moebius, Andreas Reckwitz, Clemens Albrecht, Hans-Peter Müller, Manuel Frey* und *Hauke Brunkhorst*, inwiefern die Kategorien »Bürgerliche Gesellschaft, Bürgertum, Bürgerlichkeit« zur Analyse zentraler Tendenzen der Gegenwartsgesellschaft taugen. Der Tagungsbericht wurde von Daniel Grummt und Peter Hausdorf publiziert und die Ergebnisse der Diskussion in einer wesentlich erweiterten Fassung publiziert: *Heinz Bude, Joachim Fischer, Bernd Kauffmann* (Hg.), *Bürgerlichkeit ohne Bürgertum*, München 2010.

Die Jahrestagung der Arbeitsgruppe Musiksoziologie fand am 5. und 6. Oktober 2007 in Wien statt. *Die Musik der Gesellschaft: Zur Interdisziplinarität musiksoziologischer Forschung* lautete der Titel, unter dem, von *Andreas Gebesmair* und *Ronald Kurt* organisiert, *Michael Parzer, Corinna Lüthje, Renate Müller, Stefanie Rhein, Gernot Saalman, Elmar Koenen* und *Alfred Smudits* die Fragen diskutierten, die sich um die Positionierung der Musiksoziologie und ihrem Verhältnis zu anderen Disziplinen ergeben. Den Tagungsbericht schrieb *Michael Parzer*.

Im Frühjahr 2007 fanden turnusgemäß die Wahlen für Vorstand und Sprecheramt statt. *Clemens Albrecht* wurde im Sprecheramt bestätigt, in den Vorstand wurden *Wolfgang Eßbach, Joachim Fischer, Dominik Schrage* und *Stephan Moebius* gewählt. Als neue Mitglieder begrüßte die Sektion 2007 *Dirk Verdicchio, Manuel Frey* und *Yvonne Küsters*.

Am 14. Juli 2007 verstarb *Eckart Pankoke*, der unserer Sektion zwischen 1996 und 1998 in einer schwierigen Übergangssituation als Sprecher vorstand. Noch 14 Tage vor seinem Tod hielt er in Bayreuth eine bewegte und bewegende Laudatio auf *Arnold Zingerle*, die den Zuhörern im Gedächtnis bleiben wird. Die Kultursoziologie verdankt ihm viel.

Jahresbericht 2008

Zu Beginn eines üppigen Tagungsjahres veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft Architektursoziologie am 8. und 9. Februar 2008 einen Workshop über *Materialität und Bildlichkeit der Architektur*, der von *Martina Löw* und *Peter Noller* organisiert wurde. Neben theoretischen Fragen (*Joachim Fischer*, *Heike Delitz*, *Monika Grubbauer*) und Methodischem (*Anna-Lisa Müller*, *Thomas Lampalzer*) stand das Konzept der Materialität im Zentrum der Überlegungen (*Markus Daus*, *Stefanie Duttweiler*, *Sven Martensen*, *Annette Rudolff-Cleff* und *Björn Hekmati*, *Roger Perrinjaquet*, *Gabu Heindl*).

Die Frühjahrstagung *Kanon und Innovation* entstand aus einer Kooperation mit der Sektion Wissenssoziologie und wurde von *Clemens Albrecht* und *Hubert Knoblauch* organisiert. Die Frage, inwiefern sich moderne, auf Innovation getrimmte Gesellschaften Kanon und Kanonisierungsprozesse leisten und was diese für die Wissensorganisation bedeuten, wurde am 10. und 11. April 2008 in Koblenz verhandelt. Neben *Alois Hahn* und *Ronald Hitzler* trugen *Gerhard Panzer*, *Hermann Pfütze*, *Petra Lucht*, *Lutz Hieber* und *Dagmar Danko* zur Tagung bei.

Auf dem Jenaer Kongress für Soziologie war die Sektion Kultursoziologie in vier Veranstaltungen engagiert. Gemeinsam mit den Sektionen Soziologische Theorie und Entwicklungssoziologie wurde in einem Plenum das Thema *Gemeinschaftsbildung als Modus der Unsicherheitsabsorption* verhandelt. *Boris Holzer*, *Christoph Bühler*, *Ronald Hitzler* und *Wolfgang Gabbert* trugen mit Vorträgen zur Diskussion bei. Das Plenum wurde organisiert von *Wolfgang Ludwig Schneider*, *Rüdiger Korff* und *Clemens Albrecht*. Als Juror wirkte *Alois Hahn* mit.

Ein zweites Plenum, diesmal in Kooperation mit den Sektionen Methoden der qualitativen Sozialforschung und Biographieforschung, wurde von *Herbert Kalthoff*, *Bettina Dausien* und *Clemens Albrecht* unter dem Titel *Die Zeit(en) der Transformation* veranstaltet. Als Juroren fungierten *Wolfgang Eßbach* und *Armin Nassehi*, die Vorträge hielten *Werner Rammert*, *Gerd Sebald* und *Jan Weyand*, *Hanns-Georg Brose* sowie *Heidrun Kaupen-Haas*.

Die Sektionsveranstaltung in Jena stand unter der Frage *Brauchen wir einen qualitativen Kulturbegriff? Qualitätskriterien aus soziologischer Sicht* und wurde von *Joachim Fischer* und *Dominik Schrage* organisiert. Ziel war es, die in verschiedene Theorien und Arbeitsgruppen diffundierende kultursoziologische Debatte wieder durch einen gemeinsamen Ansatz zu bündeln. Hier trugen *Andreas Langenobl*, *Hermann Pfütze*, *Takemitsu Morikawa*

und *Andreas Göbel* ihre Überlegungen vor. Im Anschluss fand die jährliche Mitgliederversammlung statt.

Und schließlich organisierten *Udo Göttlich* und *Stephan Moebius* eine Ad-hoc-Gruppe zum Thema *Kreativität des Handelns in Zeiten gesellschaftlicher Transformation*, wobei *Hans-Joachim Schubert*, *Tanja Bogusz*, *Gerhard Panzer*, *Kurt Imhof*, *Rainer Winter* und *Hans Joas* durch Beiträge die Diskussion vorantrieben.

Im Jahr 2008 konnte die Sektion folgende Neumitglieder begrüßen: Manuel Lampsalzer, Petra Lucht und Dagmar Danko.

Jahresbericht 2009

Einen wesentlichen Beitrag zum regen Tagungsbetrieb in der Sektion Kultursoziologie (seit 2004 durchschnittlich fünf Tagungen bzw. Einzelveranstaltungen auf den Kongressen der DGS) steuern die Arbeitsgruppen zu den Themengebieten Architektursoziologie, Philosophische Anthropologie, Cultural Studies, Konsumsoziologie und Musiksoziologie bei.

Am 8. und 9. Mai organisierte *Heike Delitz* in Bamberg den 3. Workshop der AG Architektursoziologie zum Thema *Rekonstruktion, Dekonstruktion, Konstruktion. Soziologische Analyse des Städtebaus*, der von der Zeit-Stiftung gefördert wurde. In globaler Perspektive wurden unterschiedliche Tendenzen im Städtebau besprochen: die museale Denkmalpflege und der gezielte Rückbau von Städten in Europa auf der einen, die gezielte Planung komplett neuer Millionenstädte in den Schwellenländern auf der anderen Seite. Neben allgemeinen theoretischen Aspekten (*Joachim Fischer*, *Cornelius Tafel*) wurden die rekonstruktiven Tendenzen von *Stefan Hajek*, *Oliver Schmidtke*, *Thomas Schmidt-Lux*, *Ralph Richter*, *Sybille Frank*, *Stefanie Duttweiler*, *René Seyfarth* und *Anamaria Carabeu* besprochen, das Thema Dekonstruktion von *Silke Steets* und *Markus Daus*. An verschiedenen, auch übertragenen Beispielen kamen dann noch konstruktive Tendenzen zur Sprache, wobei *Christina Hilger*, *Anna-Lisa Müller*, *Nona Schulte-Roerber*, *Jan Stefan Becker*, *Amalia Barboza* und *Thomas Dörfler* beitrugen. Den Tagungsbericht publizierte *Heike Delitz*.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut München und der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung organisierte *Stephan Moebius* gemeinsam mit *Paula-Irene Villa* am 10. und 11. Juli 2009 in München eine Tagung zum Thema *Soziologie der Geburt – zwischen guter Hoffnung*,

Risiko und instrumentellem Projekt. Zur Debatte stand ein breites Spektrum an theoretischen, sozialhistorischen und medizinsoziologischen Aspekten, die von *Joachim Fischer, Hironori Matsuzaki, Marita Metz-Becker, Charlotte Ullrich, Elisabeth Beck-Gernsheim, Anja Michaelsen, Ina Schmied-Knüttel, Dorothea Tegethoff, Petra Kolip, Maximilian Schochow* und *Werner Schneider* vorgetragen und durch lebhaftere Diskussionen von einem breiten, oft berufspraktisch am Thema interessierten Publikum begleitet wurden.

Der AK Musiksoziologie veranstaltete ihre Jahrestagung am 24. und 25. September am KWI in Essen, organisiert von *Ronald Kurt* und *Gernot Saalmann.* *Musik als Gegenstand und Mittel der Rechtfertigung* – dieses Thema wurde von *Elmar Koenen, Oliver Berli, Ulrich Bielefeld, Michael Huber, Anja Frank, Frank Hentschel, Michael Kauppert, Alexander Borst, Friedemann Lenz, Martin Seeliger, Michael Parzer, Renate Müller* und *Stefanie Rhein* diskutiert.

Die Jahrestagung der Sektion, in deren Rahmen die Mitgliederversammlung stattfand, veranstalteten *Lutz Hieber* und *Stephan Moebius* am 6. und 7. November im Historischen Museum Hannover. Der Tagungstitel *Ästhetisierung des Sozialen in Geschichte und Gegenwart am Beispiel visueller Kulturen* verweist auf eines der Themen, die in der Sektion über eine Reihe von Jahren konstant verfolgt und weiterentwickelt werden. *Katharina Scherke, Lutz Hieber, Stephan Moebius, York Kautt* und *Dominique Rudin* näherten sich ihm über Aspekte von Reklame und Avantgarden, *Marc Breuer* und *Kathrin Nieder* über die Religion, *Dominik Fugger, Lilian Landes, Maria Zens, Eveline Bouwers* und *Sophia Prinz* über die Kunst. Die Ästhetisierung des Sozialen als Selbstinszenierung wurde von *Michael Müller, Andrea Glauser, Viola Hofmann* und *Bodo Lippl* besprochen, die museale Präsentation von *Nina Tessa Zabner, Ralf Rummel-Surcke* und *Andreas Urban.* Den Tagungsbericht verfasste *Karolina Kempa.*

Neben der regen Tätigkeit der Arbeitsgruppen erschienen im Jahr 2009 u.a. folgende Publikationen von Mitgliedern der Sektion: *Stephan Moebius, Kultur. Eine Einführung in die Kultursoziologie, Bielefeld 2009; Dominik Schrage, Die Verfügbarkeit der Dinge. Eine historische Soziologie des Konsums, Frankfurt am Main 2009; Lutz Hieber, Stephan Moebius (Hrsg.), Avantgarden und Politik. Künstlerischer Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne, Bielefeld 2009; Joachim Fischer, Heike Delitz (Hrsg.), Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie, Bielefeld 2009; Joachim Fischer, Philosophische Anthropologie – eine Denkrichtung des 20. Jahrhunderts, München, Freiburg 2009; Heike Delitz, Architektursoziologie, Bielefeld 2009.*

Als neue Mitglieder konnte die Sektion Kultursoziologie 2009 Andreas Langenohl, Ulrike Wohler, Olaf Behrend, Takemitsu Morikawa, Hermann Pfützte, Martin Seeliger, York Kautt, Carsten Heinze, Andrea Glauser, Michael Kauppert und Sophia Prinz begrüßen.

Im Frühjahr 2009 wurden Sprecher und Vorstand der Sektion neu gewählt: Clemens Albrecht wurde im Sprecheramt bestätigt, Wolfgang Eßbach, Joachim Fischer, Dominik Schrage und Stephan Moebius in den Vorstand gewählt.

Jahresbericht 2010

Der Reigen kultursoziologischer Tagungen wurde 2010 von der internationalen Konferenz *Contemporary Serial Culture: Quality TV Series in a New Media Environment* eröffnet, die Rainer Winter gemeinsam mit Lothar Mikos organisierte und die vom 14. bis 16. Januar in Potsdam-Babelsberg stattfand. In teils parallel laufenden Panels wurden von zahlreichen Referenten zunächst us-amerikanische Quality TV Serien vorgestellt, um die Bedingungen ihrer Herstellung und Distribution zu skizzieren. Die narrative Komplexität der Serien wurde aufgeschlüsselt, um sich anschließend Fragen nach dem Publikum zuzuwenden. Weiter wurden Aspekte politischer und humoristischer Botschaften entschlüsselt und in einem eigenen Panel die theoretischen Schlüsse gezogen. Den Tagungsbericht publizierten Andreas Jabn-Sudmann und Markus Stauff in der Zeitschrift für Medienwissenschaft.

Die AG Architektursoziologie veranstaltete in Leipzig am 12. und 13. Februar in Zusammenarbeit mit der Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung einen Workshop über *Methoden der Architektursoziologie*, den Thomas Schmidt-Lux mit Heike Delitz organisierten. Hier trugen Monika Wohlrab-Sabr, Jan-Hendrik Passoth, Oliver Schmidtke, Stephanie Kernich, Martin Klamt, Monika Litscher, Hanna Steinmetz, Aida Bosch, Christoph Maitz, Martin Ludwig Hofmann, Katharina König, Andrea Schaffar, Robert Temel, Stefan Maneval und Nona Schulte-Römer vor.

Am KWI in Essen luden am 27. und 28. Mai Ronald Kurt und Udo Göttlich ein, über *Improvisation, Spontaneität und Kreativität als Herausforderung an die Kultursoziologie* nachzudenken. Der Themenkreis reichte über kunstsoziologische Beispiele hinaus in die allgemeine Praxistheorie. Anhand der Vorträge von Gerhard Panzer, Hella Dietz, Hilmar Schäfer, Gernot Saalmann, Jan-Hendrik Passoth, Hermann Pfützte, Lutz Hieber, Berthold Oelze, Hannes

Krämer, Silvana K. Figueroa-Dreher, Kurt Imhof und Oliver Berli wurde diskutiert, wie sich Kreativität in den verschiedenen Handlungsfeldern spiegelt und mit verschiedenen Theorien erfasst werden kann.

Eine große, international besetzte Tagung wurde vom 17. bis 19. Juni von Tanja Bogus \check{z} und Heike Delitz \check{z} in Berlin organisiert, diesmal in Zusammenarbeit mit und unterstützt von der René-König-Gesellschaft und dem Centre Marc Bloch. Sie widmete sich unter dem Titel *Émile Durkheim: Sociology and Ethnology* dem aktuellen Stand der Durkheim-Forschung. Neben Steven Lukes und den Organisatorinnen trugen Hans Peter Hahn, Lothar Peter, Stephan Moebius, Robert Seyfert, Emmanuel Désveaux, Stefan Beck, Jean-Louis Fabiani, Stéphane Baciocchi, Marcel Fournier, Anne W. Rawls, Bruno Karsenti, Jean Terrier, Joachim Fischer, Michael Schillmeier und Didier Debaise Aspekte über den Zusammenhang der beiden Disziplinen bei Durkheim und in seiner Nachfolge vor.

Auf dem 35. Kongress der DGS in Frankfurt am Main widmete sich die Sektion Kulturosoziologie an zwei Nachmittagen (12. und 14. Oktober) unter dem Titel *Die neuen Aufgaben der Kulturosoziologie* der Frage, welche spezifischen Aufgaben die Kulturosoziologie nach ihrem Sieg in *cultural turn* und den neuen Kulturwissenschaften künftig bearbeiten könne. Nach den Vorträgen von Claudia Honegger, Joachim Fischer, Udo Göttlich, Thomas Loer, Gunnar Otte und Michael Kauppert entwickelte sich eine rege, temperamentvolle Diskussion, die einmal mehr deutlich machte, dass die Heterogenität der verschiedenen Themenreihen unserer Sektion (Bürgerliche Kultur, Avantgarden, Ästhetisierung des Sozialen) und der Arbeitsgruppen sich in einer gemeinsamen Debatte bündeln lässt. Die Veranstaltung wurde von Clemens Albrecht, Dominik Schrage und Stephan Moebius organisiert.

In Zusammenarbeit mit der Helmuth-Plessner-Gesellschaft organisierte Joachim Fischer aus dem Arbeitskreis Philosophische Anthropologie gemeinsam mit Tilman Allert und Gesa Lindemann eine Ad-hoc-Gruppe unter der Überschrift *Plessners Gesellschaftstheorie – Ergänzung oder Alternative zur Frankfurter Schule?*, die am 15. Oktober tagte. Als Referenten traten neben den Organisatoren auch Carola Dietze und Karl-Siegbert Rehberg auf.

Die AG Architektursoziologie veranstaltete am 13. Oktober ebenfalls eine Ad-hoc-Gruppe zum Thema *Transarchitekturen*, zu der neben den Organisatorinnen Heike Delitz \check{z} und Stefanie Duttweiler, Silke Steets, Maik Hömke, Lars Frers und Christoph Mautz \check{z} beitrugen.

Und schließlich organisierte Sybille Frank eine Ad-hoc-Gruppe über *Weltgesellschaft als kulturelle Praxis: Soziologie des Tourismus*, die ebenfalls am 13.

Oktober tagte. Hier waren Vorträge von *Heinz-Günter Vester*, *Andreas Pott*, *Robert Schäfer*, *Uwe Engfer* und *René Seyfarth* zu hören.

Als neue Mitglieder der Sektion wurden im Jahr 2010 Nina Zahner, Kathrin Nieder, Katharina Scherke, Hilmar Schäfer und Hella Dietz begrüßt.

Aus der Sektionsarbeit sind u.a. folgende Publikationen entstanden: Heinz Bude, Joachim Fischer, Bernd Kauffmann (Hg.), *Bürgerlichkeit ohne Bürgertum*, München 2010; Michael Corsten, Karl Mannheims Kultursoziologie. Eine Einführung, Frankfurt am Main 2010; Heike Delitz, *Gebaute Gesellschaft. Architektur als Medium des Sozialen*, Frankfurt am Main 2010; George Kneer, Stephan Moebius (Hg.), *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*, Berlin 2010; Stephan Moebius, Markus Schroer (Hg.), *Diven, Hacker, Spekulanten. Sozialfiguren der Gegenwart*, Berlin 2010.

Clemens Albrecht

Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie

Jahresbericht 2010

Im Jahr 2010 organisierte die Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie eine Tagung an der Universität Frankfurt am Main sowie eine Sektionsveranstaltung im Rahmen des 35. Kongresses für Soziologie, die ebenfalls in Frankfurt am Main stattfand.

Ungleichheit aus kommunikations- und mediensoziologischer Perspektive lautete das Thema der Tagung, die am 18. und 19. März 2010 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main von *Christian Stegbauer* organisiert wurde. Es handelte sich um eine Gemeinschaftsveranstaltung der DGS-Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie und der Fachgruppe Soziologie der Medienkommunikation der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

Ungleichheiten im Zugang und in der Nutzung der Internetmedien lassen sich zwar nach wie vor nach Alter, Einkommen, Bildung und Geschlecht beschreiben, die Fragestellungen sind aber zugleich differenzierter und vielfältiger geworden, z.T. auf spezifische Angebote ausgerichtet. Es zeigt sich immer häufiger, dass für die Art und Weise, wie die Menschen

mit den neuen Medien umgehen, nicht nur der soziale Status entscheidend ist. Es sind vermehrt inhaltliche Interessen und spezifische Problemlagen, die die Inanspruchnahme leiten. So informieren sich Menschen mit unterschiedlichem Bildungshintergrund im Internet über gesundheitliche Themen. Betroffenheit reduziert hier den Einfluss des formalen Bildungsniveaus. Migranten sind gelegentlich besser mit Kommunikationsmedien und Computern ausgestattet als Menschen ohne Migrationshintergrund. Einfache Indikatoren stoßen bei einer genaueren Betrachtung offenbar an Grenzen – der Medienumgang kann zudem unter Bezugnahme auf Beziehungsnetzwerke transparenter gemacht werden.

Die bereits in den 1970er Jahren entwickelte Wissenskluthypothese lässt sich dennoch weiterhin auf die Internetnutzung übertragen: Wer differenziert mit dem Internet umgeht, bildet sich dabei weiter; wer nur spielt oder Videos herunterlädt, lernt kaum hinzu. Auf diese Weise vergrößert sich der Abstand zwischen ohnehin bildungsaffinen und eher bildungsfernen Gruppen.

Obgleich das Tagungsthema und der Call for Papers offen angelegt waren, kristallisierte sich die Frage, wie soziale Ungleichheiten durch Internetnutzung und in Internetmedien selbst zur Geltung kommen, als die interessanteste Kontroverse heraus. Das Thema *Soziale Ungleichheit und Mediennutzung* wird offenbar vermehrt in dieser Weise gerahmt und löst sich von einer Bezugnahme auf die klassischen Massenmedien. Hier entwickelt sich ein neuer Forschungsschwerpunkt. Ob dies auch neue bzw. modifizierte methodische Zugänge erforderlich macht, wird im Kontext der Digital Divide-Forschung zukünftig vermehrt diskutiert werden. Die Tagung hat hierzu wichtige Impulse setzen können.

Im Rahmen des Frankfurter Soziologiekongresses 2010 haben die Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie und die AG Konsumsoziologie die gemeinsame Sektionsveranstaltung *Märkte, Vergesellschaftungsformen und die neue Rolle des Publikums* durchgeführt. Im Mittelpunkt der von Kai-Uwe Hellmann (Berlin), Michael Jäckel (Trier) und Manfred Mai (Duisburg-Essen) organisierten Kooperationsveranstaltung stand eine für beide Forschungsbereiche gemeinsame zentrale Bezugsgröße: der Rezipient bzw. der Konsument. Dabei sollte ein wechselseitiger Austausch über verwandte Gegenstandsbereiche im Vordergrund stehen. Die Diskussionen über bspw. Web 2.0, Social Networks, Open Source, Prosumismus, Digitale Bohème und virtuelle Identitäten zeigen dies in besonderer Weise. Es sollte unter anderem untersucht werden, ob diese Prozesse gesellschaftsspezifisch

sche Formen annehmen oder sich vermehrt als transnationale Phänomene beschreiben lassen.

Zahlreiche Parallelen zwischen Rezipienten und Konsumenten luden dazu ein, den Wandel der Publikumsrolle in beiden Bereichen sorgfältig zu analysieren. Das erforderte gleichsam auch eine parallele Rekonstruktion des Publikumsbegriffs in historischer Perspektive. Die besondere Stellung der Rezipienten bzw. Konsumenten als verwandte Publikumsformen in der Gesellschaft sollte historisch-begrifflich wie gesellschaftstheoretisch reflektiert werden. Dabei galt es aus beiden Perspektiven zu diskutieren, welcher Stellenwert dem transnationalen gegenüber bisherigen (eher nationalen) Referenzgrößen zukommt.

Es wurden insgesamt vier Vorträge gehalten. *Dominik Schrage* (Dresden) hat sich im Rahmen seiner Ausführungen zu »Massenpublikum und Konsumentenrolle: Zur Vergesellschaftungsrelevanz von Anonymität, Unverbindlichkeit und Abstraktion« mit dem amorphen Charakter des Publikums auseinandergesetzt. Er spannte einen Bogen von älteren Auseinandersetzungen mit dem Publikum (Simmel, von Wiese, Kyrk) bis hin zu neueren, insbesondere mit Internetpublika verbundenen Begrifflichkeiten (Prosumment, aktives Publikum). Ein Ergebnis war unter anderem, dass Publikums- und Konsumentenrolle sich auch aus der vorteilhaften Position eines *tertium gaudens* beschreiben lassen.

Dierk Spreen (Paderborn) entfaltete in seinem Vortrag »Massenkultur und Gewalt. Die Bedeutung der Rezipientenrolle im Kontext marktförmig organisierter Unterhaltung für die Konstitution moderner Zivilgesellschaften« ein soziologisches Konzept des Publikums massenmedialer, gewalthaltiger Unterhaltung. Er arbeitete heraus, dass Unterhaltungsangebote nicht auf realweltliche Umsetzung/politische Aktivierung, sondern auf rezeptives Lusterleben zielen, weshalb eine entsprechende Rezipientenrolle Depolitisierung umfasse.

Jan-Hendrik Passoth und *Josef Wehner* (Bielefeld) beschrieben in ihrem Vortrag »Medien, Messungen und Musikhören. Zum Wandel von Leistungs- und Publikumsbeziehungen« das Publikum als statistisches Konstrukt, das gerade im Zuge der Internetverbreitung einer permanenten Vermessung unterliegt. Sie zeigten am Beispiel von Online-Musikplattformen, wie hier die Formen der Online-Vermessung zwischen sich differenzierenden Publika und den damit konfrontierten Anbietern vermitteln.

Nicole Zillien und *Gerrit Fröhlich* (Trier) führten in dem Beitrag »Informationsproduktion und -konsumtion online – Zum Wissensaustausch in Kin-

derwunschforen« aus, dass die in einem Internetforum zur Reproduktionsmedizin aktiven Nutzer als Prosumenten agieren. Die Ergebnisse einer Onlinebefragung zeigten, dass der Informationsaustausch in den Foren gerade deshalb Wertschätzung findet, weil die Grenzziehung zwischen Produktion und Konsumtion, zwischen Experten und Laien aufgeweicht und somit eine neue Rolle des Publikums entstanden ist.

Die Beiträge konnten daher aus unterschiedlichem Blickwinkel Aspekte des Rahmenthemas erläutern und auf Überschneidungen der beiden Kategorien »Rezipient« und »Konsument« hinweisen. Eine für das Jahr 2011 geplante Veranstaltung der Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie wird aus diesem Anlass einen differenzierten Blick auf die Kategorie »Publikum« werfen.

Michael Jäckel

Sektion Methoden der Empirischen Sozialforschung

Jahresbericht 2010

Mit zwei Sektionstagungen und zwei von der Sektion organisierten Sessions auf dem Soziologiekongress in Frankfurt am Main war 2010 ein Jahr mit vielen Veranstaltungen.

Frühjahrstagung: Raumbezogene Daten und Analysen

Die Frühjahrssitzung der Sektion fand am 19. und 20. März in Mannheim statt. Lokaler Organisator war *Jürgen H. P. Hoffmeyer-Zlotnik* vom GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Die Tagung beschäftigte sich mit dem Thema »Raumbezogene Daten und Analysen« und umfasste 13 Vorträge. *Gabriele Sturm* vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im BBR, Bonn, referierte zum Thema »Struktur, Entwicklung und Probleme der »Innerstädtischen Raumbbeobachtung««. Sie beschrieb, wie sich die innerstädtische Raumbbeobachtung entwickelt hat, welche Städte daran teilnehmen, welche Daten diese liefern und welche Analysen dabei möglich sind. Abschließend problematisierte sie die gängige Städte vergleichende Analysepraxis. *Thomas Kemper* vom DIPF in Frankfurt am Main referierte über »Raumbezogene Analysepotentiale von Daten der

amtlichen Schulstatistik am Beispiel regionaler Untersuchungen zur Bildungsbeteiligung von Schülern nach Staatsangehörigkeit«. Er stellte zunächst die aktuelle Situation der auf amtlicher Schulstatistik aufbauenden Analysen dar und demonstriert hiermit, dass anhand von schulstatistischen Regionaldaten bei zusätzlicher Erfassung des Migrationshintergrunds regionale und staatsangehörigkeitsspezifische Bildungsbenachteiligungen aufgezeigt werden können. *Michaela Sixt* aus dem Projekt Nationales Bildungspanel an der Universität Bamberg referierte zum Thema »Regionales Schulangebot und Bildungsentscheidungen«. Die zentralen Botschaften ihrer Analysen sind, dass einerseits weiterhin regionale Bildungsungleichheiten existieren und dass die vorhandene Bildungsinfrastruktur einen Einfluss auf die Bildungschancen hat. So beeinflusst auch heute noch neben der sozialen die regionale Herkunft die Bildung.

Kurt Salentin von der Universität Bielefeld lieferte einen Bericht über die Hintergründe und die Umsetzung der Erfassung von Gebäudekatastern im »OpenStreetMap-Projekt« und beschrieb das Potential dieses Vorhabens für die Regionalforschung. *Johannes Stander* (Heidelberg) referierte in einem Aufnahmevortrag über »Regionale Ungleichheit auf dem Partnermarkt? Makrostrukturelle Rahmenbedingungen der Partnerwahl in regionaler Perspektive«. Er berichtete über die Variabilität der makrostrukturellen Rahmenbedingungen für die Partnerwahl und belegt eine erhebliche regionale Varianz anhand von Analysen mit dem Familiensurvey des DJI und mit Mikrozensusdaten. *Dietrich Oberwittler* aus Freiburg berichtete über ein Projekt, das er gemeinsam mit *Per-Olof Wikström* durchgeführt hat, zum Thema »Wie klein darf es sein? Eine Mehrebenenanalyse von Vertrauen und Sozialkapital in Wohngebieten auf der Basis sehr kleiner Raumeinheiten anhand des »Peterborough Community Surveys«. *Ulrich Rosar* und *Joel Binckli* (Köln) diskutierten sehr anregend »Signifikant oder nicht signifikant? Das ist hier die Frage ...«. Der zweite Sitzungstag begann mit einem Beitrag von *Reto Meyer* (ETH Zürich), der in Zusammenarbeit mit *Andreas Diekmann* sich mit dem Thema »Demokratischer Smog? Eine empirische Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Sozialschicht und Umweltbelastungen« auf regionalstatistischer Ebene beschäftigte. *Henning Best* (Mannheim) referierte beim Thema »Umwelt und soziale Ungleichheit in Deutschland« den Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit und der Betroffenheit von Umweltbelastungen in Deutschland (Luftverschmutzung, Lärm, Mangel an Grünflächen). Querschnittsanalysen zeigten, dass es einkommens- und herkunftsabhängige Unterschiede gibt, die jedoch im

Vergleich zu anderen Ländern (insbesondere den USA) relativ gering ausfallen. Anhand einer Kausalanalyse mit Paneldaten konnte der Autor zeigen, dass die höhere Umweltbelastung ökonomisch und sozial benachteiligter Gruppen über den Wohnungsmarkt (re)produziert wird. *Menno Smid* demonstrierte anhand von Straßenabschnittsdaten, die Möglichkeiten der »Stichprobenziehung mit kleinräumigen Daten«. *Jan Goebel*, vom Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am DIW in Berlin und *Michael Wurm*, Doktorand am Lehrstuhl für Fernerkundung am Geographischen Instituts der Universität Würzburg, zeigten am Beispiel des SOEP auf, wie »Geokodierung sozialwissenschaftlicher Surveys« möglich ist und was dieses an Zugewinn bringen kann. *Jan-Philipp Kolb* von der Abteilung Volkswirtschaftslehre der Universität Trier referierte ein zusammen mit *Ralf Münnich* verfasstes Papier zur »Bedeutung räumlicher Strukturen für die Schätzung der Laeken Indikatoren«. Ausgehend von regionalen Dimensionen von Armut wurde, zunächst die konkreten Daten der EU-Umfrage EU-SILC nutzend, dann umschaltend auf einen synthetischen Datensatz, das Zusammenspiel von Stichprobendesign und Schätzmethoden aufgezeigt. Der letzte Beitrag von *Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik* zur »Regionalisierung auf europäischer Ebene: NUTS und LAU« zeigte, welche regionalen Ebenen dem Forscher zur Verfügung stehen und wie diese zu nutzen sind. Dabei wurde auf das Problem der Vergleichbarkeit von unterschiedlichen Zuschnitten regionaler Abgrenzungen in den einzelnen EU-Ländern hingewiesen.

Sommertagung: Methoden und Statistik in der sozialwissenschaftlichen Lehre

In Kooperation mit dem Arbeitskreis Methoden der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP) und in Ergänzung zum üblichen Turnus führte die Sektion eine Sommertagung zum Thema »Methoden und Statistik in der sozialwissenschaftlichen Lehre« durch. Diese Veranstaltung fand am 18. und 19. Juni in Kassel statt, lokale Organisatorin war *Manuela Pötschke*. Anlass der Tagung war die von uns mit Sorge betrachtete Entwicklung der Methoden und Statistikausbildung in den BA und MA-Studiengängen. Aus Anlass dieser Beobachtung hatte die Sektion bereits 2008 eine Arbeitsgruppe – die AG Lehre – eingesetzt, die diese Entwicklung näher untersuchen sollte.

Die AG Lehre – bestehend aus *Dagmar Krebs*, *Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik* und *Stefanie Eifler* – hat auf dieser Veranstaltung erste Ergebnisse ihrer Arbeit vorgestellt. Ein Beitrag setzte sich kritisch mit der Frage auseinander, ob

und inwiefern das System der Vergabe von ECTS-Punkten zu einer einheitlichen und nachvollziehbaren Bewertung von Studienleistungen im Rahmen von Bachelor-Studiengängen führt. Ein weiterer Beitrag beschäftigte sich mit einer Bestandsaufnahme und Dokumentation der Methodenausbildung in sozialwissenschaftlichen Bachelor-Studiengängen. In diesem Zusammenhang wurden auch Ergebnisse erster Studien zum Verbleib sozialwissenschaftlicher BA-Absolventinnen und Absolventen diskutiert. Für den AK Methoden der DGfP haben *Ulrich Rosar* (Köln) und *Manuela Pötschke* ein Positionspapier zur Lehre in Methoden und Statistik in sozialwissenschaftlichen BA-Studiengängen entwickelt. Dabei haben sie insbesondere Vorschläge im Hinblick auf die Qualitätssicherung vorgestellt, welche ebenso kontrovers wie angeregt diskutiert wurden. Das Ergebnis einer lebhaften Diskussion, ausgelöst durch die Beiträge der AG Lehre und den AK Methoden, führte zu der Feststellung, dass die AG Lehre weiterarbeiten sollte und dass die Diskussion zum Thema der Methodenausbildung im Bachelor-Studiengang Soziologie/Sozialwissenschaften bei einer der nächsten Sektionssitzungen wieder auf die Tagesordnung müsse.

Über die Beiträge der AG Lehre hinaus wurden auf der Tagung sechs Vorträge gehalten, die verschiedene Aspekte der Methodenausbildung in sozialwissenschaftlichen Studiengängen beleuchteten. *Udo Kelle* und *Florian Reith* (Marburg) haben sich mit dem Problem der »Statistical Fallacies« beschäftigt und zentrale Kompetenzen, die im Rahmen der Methodenausbildung vermittelt werden sollten, herausgearbeitet. *Henning Lohmann* vom DIW Berlin hat am Beispiel der Nutzerschulungen im Rahmen des sozio-ökonomischen Panels (SOEPCampus) didaktische Besonderheiten im Hinblick auf Möglichkeiten und Techniken für Sekundäranalysen von komplexen Datenanalysen erörtert. Der Beitrag von *Manuela Pötschke* war der theoretischen und empirischen Analyse der Bedingungen für einen Lehr- und Lernerfolg in der Statistikausbildung gewidmet. *Josef Brüderl* (Mannheim) hat das Konzept der Methodenausbildung in Mannheim vorgestellt, welches angeregt diskutiert wurde.

Die Sektion auf dem Jubiläumskongress der DGS

Auf dem Jubiläumskongress der DGS zu deren 100. Geburtstag vom 11. bis zum 15. Oktober 2010 in Frankfurt am Main war die Sektion an zwei Veranstaltungen beteiligt. Gemeinsam mit der Sektion Migration und ethnische Minderheiten hat die Sektion eine Plenumsveranstaltung zum

Thema »Empirische Forschung über transnationale Vergesellschaftungen – Method(olog)ische Grundlagen und Herausforderungen« organisiert. Für die Sektion Migration und ethnische Minderheiten war *Heike Diefenbach*, für die Sektion Methoden der empirischen Sozialforschung *Stefanie Eißler* (Halle-Wittenberg) verantwortlich. Als Jury fungierten *Wolfgang Sodeur* und *Anja Weiss* (Duisburg-Essen). Die Sektion wollte damit der Relevanz dieses Themas in einer globalisierten bzw. für eine globalisierte Welt Rechnung tragen und zu einer soziologischen Betrachtung und Diskussion des Themas über sektorale Sonderzuständigkeiten hinaus beitragen. Die gemeinsame Plenumsveranstaltung ermöglichte es in besonderer Weise, die methodologischen und methodischen Grundlagen und Herausforderungen zu thematisieren, die mit der empirischen Forschung über transnationale Vergesellschaftungen verbunden sind. Einen thematischen Schwerpunkt bildete das Problem des methodologischen Nationalismus. Im Rahmen der Plenumsveranstaltung wurden vier Vorträge gehalten. Alle Plenumsvorträge wurden intensiv diskutiert.

Jörg Rössel (Zürich) hat sich mit dem Problem des methodologischen Nationalismus beschäftigt und theoretische und methodische Lösungen hierfür herausgearbeitet. *Darius Zifonun* vom ASFH Berlin hat in seinem Beitrag »Soziale Welten erkunden« den Standpunkt der Soziologie sozialer Welten ausführlich dargelegt und die Besonderheiten dieser Perspektive in methodologischer und methodischer Hinsicht erörtert. *Claudia Vorbey* (Zürich) hat sich mit dem »Berufsnomaden« beschäftigt und diesen als den Prototypen transnationaler Vergesellschaftungsprozesse herausgestellt. Im Mittelpunkt ihres Beitrags standen methodische Ansätze aus dem Bereich der qualitativen Biographieanalyse. *Helen Baykara-Krumme* (Chemnitz) hat die Frage behandelt, ob bilinguale Interviewer erfolgreicher sind. In diesem Zusammenhang hat sie insbesondere das Teilnahme- und Antwortverhalten von Migranten im Rahmen von Bevölkerungsumfragen theoretisch und empirisch analysiert. Die Veranstaltung war sehr gut besucht.

Eine weitere Veranstaltung auf dem Kongress war die Sektionssitzung, die mit »Perspektiven der Surveyforschung« überschrieben war und sich somit der nach wie vor am häufigsten verwendeten Art der Datenerhebung in den Sozialwissenschaften widmete. Allerdings sind heutige »Umfragen« nur bedingt mit »Umfragen« aus den 1960er oder 1980er Jahren vergleichbar. Neue Erhebungsformen, verbesserte Stichproben- und Fragebogendesigns, ein besseres Verständnis der Feldsteuerung, neue Zielpopulationen (Kinder, Hochbetagte usw.) und internationale Vergleiche haben

der Umfrageforschung neue Perspektiven eröffnet. Hinzu kommt die durch die »Survey Methodology« erfolgte, theoretische Fundierung der Umfrageforschung, die ein Handwerk in eine Wissenschaft verwandelte.

Im Eröffnungsvortrag untersuchte *Volker Stocké* (Bamberg) die Effekte des Umfragesponsors und des Administrationsmodus auf die Angaben von Befragten über ihre Einstellung zu Ausländern. Seine Ergebnisse zeigen, dass die Befragten bei einem akademischen Sponsor positivere Angaben über ihre Einstellung zu Ausländern machen. Der Effekt erweist sich aber nur bei Intervieweradministration als statistisch signifikant. Die Ergebnisse bestätigen, dass die Identität des Umfragesponsors die Angaben über die Einstellungen zu Ausländern beeinflussen kann und dass dieser Effekt durch die Person der Interviewer und damit durch das Bedürfnis der Befragten nach sozialer Anerkennung vermittelt ist.

Sebastian Sattler und *Peter Graeff* (Düsseldorf) berichteten über neue Modelle zur Messung sensitiver Fragen. Sie verglichen die Effizienz verschiedener Ansätze anhand eines experimentellen Designs mit mehreren randomisierten Stichproben. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die neuen Abfrage-techniken bei der Schätzung der Prävalenz heikler Inhalte besser abschneiden als eine direkte Abfrage oder die herkömmliche Randomized-Response-Technique. *Natalja Menold* und *Kathrin Wohn* (Mannheim) widmeten sich den Antwortskalen in sozial-wissenschaftlichen Umfragen, genauer auf Ratingskalen zur Erhebung von Meinungen und Einstellungen. Vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Modelle zum Antwortprozess berichteten die Kolleginnen den aktuellen Forschungsstand in Hinblick auf die zentralen Designfragen von Ratingskalen: der Nutzung von uni- vs. bipolaren Antwortskalen, die Skalenbreite, die Verwendung der mittleren vs. neutralen Kategorie, die Skalenausrichtung, verbale und numerische Etikettierungen. Es zeigt sich, dass der Forschungsstand widersprüchlich ist. Aufbauend auf dieser Diagnose wurden Forschungsperspektiven für diesen wichtigen Bereich der Antwortskalen aufgezeigt. Ein weiteres aktuelles Thema ist die Nutzung von Paradata, also Daten zum Erhebungsprozess. *Annelies Blom* und *Barbara Schaap* zeigten am Beispiel von SHARE wie Paradata in der Feldsteuerung und in der Datenqualitätskontrolle verwendet werden können. Eine besondere Form von Paradata sind Antwortreaktionszeiten in Surveys. *Jochen Mayerl* (Stuttgart) zeigte, wie die nicht-reaktive Messung der Reaktionszeiten genutzt werden kann, um wichtige Aufschlüsse über kognitive Prozesse und Mechanismen bei der Beantwortung von Survey-Fragen zu erhalten. Aus Sicht Mayerls kann die

Antwortreaktionszeitmessung sowohl zur Qualitätskontrolle von Survey-Daten, als auch zur empirischen Analyse von Modellen des Antwortverhaltens und von Einstellungs-Verhaltens-Modellen eingesetzt werden. Dabei verwies der Kollege jedoch auch auf die Probleme und Grenzen des Einsatzes von Antwortreaktionszeiten; insbesondere die statistische und methodische Kontrolle und Bereinigung von Störfaktoren und die Identifikation und Behandlung ungültiger Messungen, ohne die eine angemessene Interpretation von Antwortzeiten nicht möglich ist. Einem gänzlich anderen Thema widmete sich *Sabine Pokorny* (Berlin), nämlich den Surveyvoraussetzungen für die Durchführung von Kontextanalysen. Pokorny erläuterte die methodischen Voraussetzungen genauer, die für Kontextanalysen bei der Datenerhebung von Bedeutung sind. Diese wurden dann exemplarisch am Beispiel des Forsa Buses 2005 und einer logistischen Mehrebenenanalyse zu Kontexteinflüssen auf die Wahl der Partei »Die Linke« präsentiert.

Über ein weiteres wichtiges Analysedesign berichteten *Josef Brüderl* und Kollegen (Mannheim). Sie diskutierten neue Entwicklungen bei Panelsurveys. Am Beispiel des Familien-Panels *pairfam* zeigten die Vortragenden, welche Möglichkeiten moderne Panelerhebungen, bei denen es sich um CAPI-Surveys handelt, bieten erstens eine gesteigerte Komplexität der Filterführung, zweitens die Verwendung von »Event triggered« Modulen (z. B. nach Trennung oder Geburt), drittens die Generierung von Ereignisdaten.

Beide Veranstaltungen der Sektion auf dem Soziologiekongress waren neben den hervorragenden Beiträgen durch interessante Diskussionen und – mit mehr als 100 Teilnehmern – durch eine rege Teilnahme gekennzeichnet.

Veröffentlichungen der Sektion

Im Berichtszeitraum ist die Dokumentation der gemeinsamen Tagung der Sektion mit dem Arbeitskreis Sozialwissenschaftlicher Institute (ASI e.V.) erschienen, die 2009 in Berlin stattgefunden hat. Die bibliographischen Angaben lauten: Frank Faulbaum und Christof Wolf (Hg.), 2010. *Gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Christof Wolf
Jürgen Hoffmeyer-Zlotnik
Stefanie Eifler

Sektion Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie

Jahresbericht 2009

Sprecher und SprecherInnenrat

Im Jahr 2008 wurde *Maurizio Bach* (Passau) zum neuen Sprecher der Sektion Mittel- und Mittelosteuropasozio­logie gewählt. Der SprecherInnenrat blieb unverändert. Ihm gehören an: *Bálint Balla* (Berlin, Ehrensprecher), *Susanne Pickel* (Greifswald), *Vera Sparschub* (Neubrandenburg), *Ilija Srubar* (Konstanz), *Anton Sterbling* (Görlitz) und *Agnieszka Wenninger* (Berlin).

Jahrestagung 2009

Am 5. und 6. Oktober 2009 fand an der Universität Leipzig die Arbeitstagung der Sektion Ost- und Ostmitteleuropa-Soziologie zur Frage »Wieviel Gesellschaft verträgt die EU? Der europäische Integrationsprozess zwischen Eliteninteressen und Gesellschaftsbildung« statt. Die Initiative zur Tagung resultierte aus der Beobachtung, dass die Entwicklung einer europäischen Gesellschaft vielfach als Erfolgsvoraussetzung für die weitere Integration der EU angesehen wird. Dabei bleibt letztlich jedoch bislang ungeklärt, ob die institutionelle Integration der EU tatsächlich die Unterfütterung durch soziale Integration benötigt oder ob sich die EU-Integration als ein exklusives Projekt der politischen Eliten und der EU-Bürokratie realisieren lässt.

In den einzelnen Beiträgen wurde das Spannungsverhältnis von Eliteninteressen und Gesellschaftsbildung im europäischen Integrationsprozess aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Nach der Begrüßung und Eröffnung durch den Sektions­sprecher Maurizio Bach diskutierte *Wolfgang Höpken* (Leipzig) aus Historikersicht den Versuch, anhand der Europäisierung der Geschichte ein europäisches Erinnerungsmuster zu verankern. Er zeigte, wie sich *Europa* im Zuge der Transnationalisierung der Geschichtswissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten als ein neues *Metakollektiv* etablieren konnte. Empirische Indikatoren fänden sich nicht nur in den thematisch transnationalisierten Schulbüchern, sondern auch in der neuen europäischen Gedenkkultur und Geschichtspolitik. Das darin dominierende Europabild sei geprägt von a) der Privilegierung essenzialistischer Kohärenzgesichtspunkte, b) einem *identitätsorientierten* statt eines räumlichen Europabegriffs (unter Ausgrenzung Südosteuropas) sowie c) der Domi-

nanz eines *Fortschrittsmodells* der europäischen Geschichte unter weitgehender Ausblendung der *Gewaltgeschichte*. *Anton Sterbling* (Rothenburg O.L.) zeigte am Beispiel der Modernisierungskrisen in Südosteuropa die Konflikte zwischen Eliteninteressen und der europäischen Perspektive auf. Seiner Ansicht nach verschärfen sich diese vor allem aufgrund der wachsenden Armut und damit einher gehender sozialer Ungleichheit in dieser Region. Die mit den EU-Beitritten verknüpften Wohlstandserwartungen seien zudem weitgehend enttäuscht worden. Damit hätten sich die Mobilisierungschancen für nationalistische und separatistische Strömungen enorm vergrößert. Einer nachhaltigen Europäisierung der Region stünden nach wie vor die überkommenen *neopatrimonialen* und *klientelistischen* Basisstrukturen entgegen. *Katerina Gebl* (Jena) wies auf das Scheitern *Europas* als Vorbild für die bulgarische Gesellschaft hin, indem sie die Entwicklung der populären Čalga-Kultur in Bulgarien als popkulturellen Gegenentwurf zum europäischen Vorbild nachzeichnete. In diesen musikalischen Ausdrucksformen, die sich an ein Massenpublikum wenden, sei eine Überbetonung von nationalistischen, patriarchalischen und *erotisierten* Identifikationsmustern festzustellen, in denen körperliche und politische Machtbilder miteinander verschmelzen. *Stefanie Börner* (Bremen) und *Monika Eig Müller* (Leipzig) stellten die Frage, ob es nach der *Nationalisierung* zu einer *Europäisierung* des Wohlfahrtsstaats kommt, und verglichen Figuren des Übergangs im 19. und 21. Jahrhundert anhand der Debatten um Kompetenzübertragungen im Bereich der Sozial- und der Gesundheitspolitik. Thematisiert wurden institutionelle Integrationsstrategien, u.a. auch die »Offene Methode der Koordination«. Dem Interesse der Europäischen Kommission, im Rahmen einer *Public Private Partnership* nicht-staatliche Akteure und Organisationen in den Entscheidungsprozess einzubinden und dadurch die Gesellschaftsbildung zu fördern, widmete sich *Jenny Preunkert* (Leipzig). *Stefan Immerfall* (Schwäbisch Gmünd) thematisierte die Zunahme der Mobilität in Europa und stellte die Frage, ob damit eine Stärkung der europäischen Identität einhergehe. In seinem Beitrag zur Theorie und Empirie der transnationalen Gesellschaftsintegration zeigte er, dass die empirischen Befunde zur *horizontalen Integration* (Beck/Grande) widersprüchlich sind. Es wurde deutlich, dass systemische Integration nicht mit sozialer Integration gleichzusetzen ist, und Vertrautheit mit der EU nicht *Vertrauen* der Bürger in die Integrationsprozesse bedeutet. Für die Zukunft prognostizierte Immerfall das Überwiegen nationaler Identitäten. *Stefan Bernhard* (Nürnberg) nutzte Pierre Bourdieus Konzept der symbolischen Ökonomie, um eine Verbindung

zwischen dem elitegetriebenen und dem gesellschaftlichen Integrationsprozess herzustellen und skizzierte die Entstehung des Feldes der Ausgrenzung- und Inklusionspolitik der EU als Produkt symbolischer Kämpfe zwischen Akteursgruppen. In einem Schlussstatement wies *Georg Vobruba* (Leipzig) darauf hin, dass Europäisierung ein *gigantisches Feldexperiment* darstellt und warf die Frage auf, ob *Gesellschaft* als unabhängige Variable für die Analyse dieser Prozesse geeignet ist.

An der Tagung nahmen zahlreiche Studierende und Doktorandinnen und Doktoranden des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig teil.

Maurizio Bach

Sektion Professionssoziologie

Bericht über den Workshop »Professionelle und Experten« am 28. und 29. Januar 2011 in Bielefeld.

Der Workshop wurde vom Arbeitskreis Expertenwissen der DGS-Sektionen Professionssoziologie und Wissenssoziologie sowie dem Institut für Wissenschafts- und Technikforschung der Universität Bielefeld veranstaltet.

Die Professionssoziologie ist seit jeher in besonderer Weise mit der Notwendigkeit konfrontiert, für die Bestimmung ihres Gegenstandes unterschiedliche Begriffe in Relation zueinander setzen zu müssen. Lag der Fokus anfangs eher auf der Unterscheidung von Professionen, Berufen und occupations, so gewinnt seit den 1980er Jahren die Unterscheidung von Professionen, Experten und Spezialisten an Bedeutung. Ausgehend von der Beobachtung, dass in der modernen Wissensgesellschaft Experten, Expertenwissen und Expertensystemen eine zentrale Bedeutung zugeschrieben wird und zugleich die Professionssoziologie grundlegende Verschiebungen in der Bedeutung ihres Kerngegenstandes – den *Professionen* – beobachtet, war Anliegen des Workshops, das Verhältnis von Professionellen und Experten in drei Dimensionen zu untersuchen: erstens auf einer begrifflichen, zweitens auf einer wissenssoziologischen und drittens auf einer gesellschaftstheoretischen Ebene.

Andreas Langer (Hamburg) regte in seinem Beitrag »Zugangspunkte zu professioneller Expertise oder Konstitution (abstrakter) Expertensysteme:

Profession(alität) bei Anthony Giddens« an, den Aspekt der Herstellung von Vertrauenswürdigkeit technischer Zusammenhänge in den Mittelpunkt zu stellen. Wissen sei zwar nach wie vor konstitutiv für Expertensysteme; zugleich entstehe aber eine voranschreitende Verunsicherung hinsichtlich der Vertrauenswürdigkeit dieses Wissens. Als neue professionelle Aufgabe entstehe damit, den Individuen im Alltag Deutungsangebote zu machen, also ein *re-embedding* von Expertenwissen in den Alltag vorzunehmen. Die Diskussion hielt insbesondere den Punkt fest, dass zunehmend Bewertungskompetenz von Seiten der Laien verlangt sei.

Die beiden folgenden Impulsreferate konzentrierten sich auf die Frage der Unterscheidbarkeit von Profession und Experte als soziologischen Konzepten. *Tobias Franzheld* (Jena) vertrat in seinem Beitrag »Professionen und Experten – Versuch einer begrifflichen Unterscheidung« die These, Professionen verbänden disziplinäres Wissen mit habituellem Erfahrungswissen zur Krisenlösung als Prozesslösung, während Experten disziplinäres Wissen zur bewertbaren Problemlösung eines Arbeitgebers einsetzten. Dem setzte *Marc Torke* (Berlin) in seinem Beitrag »Sind »Professionelle« und »Experten« verschiedene Sozialtypen oder bezeichnen sie disparate Aspekte einer beruflichen Tätigkeit?« die Perspektive entgegen, Professionelle und Experten als Zurechnungskategorien aufzufassen und nach deren Verwendungsbedingungen zu fragen. Am Beispiel des Wissenschaftlers zeigte er, dass die Zuschreibungen als Disziplin, Profession und Experte alle drei auf Wissenschaftler anwendbar seien. Da beide Konstrukte Erkenntnisinteressen lieferten, sei das Potential der begrifflichen Unterscheidung zu nutzen.

Mit dem gegenwartsdiagnostischen Beitrag »Der letzte Experte? Gregory House und die Prinzipien professionellen Handelns« schlug *Ronald Hitzler* (Dortmund) einen zur bisherigen Diskussion querstehenden Expertenbegriff vor. Als Experte wird hier nicht etwa ein eher technisch-problemlösungsorientierter Wissensanwender verstanden, sondern eine Persönlichkeit, die sich in voller Kenntnis und Beherrschung professionellen Wissens und professioneller Handlungsmaßstäbe über eben diese Begrenzungen hinwegsetzt. Mit diesem Vorschlag wird der Aspekt der persönlichen Verantwortung eigenen Handelns im Unterschied zu einer Exkulpierung durch die Befolgung anerkannter professioneller und bürokratischer Standards in den Mittelpunkt gestellt. In der Diskussion wurde der Experte in diesem Sinne charakterisiert als ein »Professioneller, der sich von der Kette losgerissen hat«. Offen blieb, inwiefern hier gegebenenfalls ein dritter Begriff neben dem des Professionellen und des Experten einzuführen wäre.

Nach diesen eher konzeptionellen Beiträgen standen am zweiten Tag der Veranstaltung empirisch argumentierende Beiträge im Vordergrund. *Frank Schröder* (Saarbrücken) formulierte in seinem Beitrag »Zur Analyse von Experten und Professionsangehörigen am Beispiel der Analyse des DFG-Forschungsvideos des Exzellenzclusters »Die Herausbildung normativer Ordnungen« die These einer deprofessionalisierten Selbstdarstellung von Wissenschaftlern bei der Erstellung eines Forschungsvideos. Diskutiert wurde insbesondere, inwieweit sich der Professionelle durch das Treffen eigener Entscheidungen auch in derartigen Kontexten auszuzeichnen habe. Den Aspekt der Standardisierung führte *Oliver Schmidtke* (Frankfurt am Main) in die Diskussion ein mit seinem Beitrag zu »Thesen zum Verhältnis von Professionellen und Experten am Beispiel des Verhältnisses von Architekten und Ingenieuren«. Ein Unterschied zwischen Professionellen und Experten sei zu fassen über die Interpretation einer Praxis im Falle des Professionellen (hier des Architekten) und die Applikation einer standardisierten Praxis im Falle des Experten (in diesem Fall des Ingenieurs).

Den bis dahin wenig in die Diskussion einbezogenen Aspekt der Institution fokussierte *Rafaël Mrowcynski* (Moskau) in seinem Vortrag »Bloß Experten im zentralisierten Verwaltungssystem oder (Proto-)Professionen? Hochqualifizierte Berufsgruppen in den Spannungsfeldern der staatssozialistischen und postsozialistischen Gesellschaftstransformation«. Deutlich wurde zudem in der Diskussion, dass in Bereichen wie Gesundheit und Technik auch in stark politisierten Gesellschaften professionelle Selektionskriterien allen anderen Kriterien vorrangig waren.

Zum Abschluss der Veranstaltung fokussierte *Harald Mieg* (Berlin/Zürich) in seinem Vortrag »Experten in Professionssoziologie und Expertiseforschung: Begriff und Empirie« den Aspekt der Kompetenzattribution. Der Experte wurde bestimmt als soziale Form der Nutzung von Wissen, das in Personen verkörpert ist. Der Gebrauch dieser Form manifestiere sich an der Art und Weise der Attribution von Expertise. Im Anschluss an Abbott (1988) könne als das spezifisch Professionelle die Inferenz bestimmt werden, also die Ableitung von Maßnahmen aus der Problemdiagnose für die Umsetzung. Alternativ zu dieser Attribution von Professionalität über Nicht-Automatisierbarkeit könne Expertise auch über selbst zugeschriebene Kompetenzen oder auch gerichtlich zugeschriebene Kompetenzen verstanden werden. Als Kernaspekt wurde diskutiert, dass die Praxis mehr Ausnahmebedingungen aufweise, als getestet werden könnten, was einer völligen Automatisierung von Wissensanwendungszusammenhängen entgegen stehe.

Das diskursive Format mit vergleichsweise kurzen Impulsreferaten und weitem Raum für Diskussion hat sich für die Auseinandersetzung mit dem workshop-Thema bewährt. Deutlich wurde zudem, dass der Bedeutungszuwachs des Experten jedenfalls als semantisches Konstrukt noch stärker in den Kontext der Wissens- (und Nicht-Wissens-)Gesellschaft zu stellen ist. Beiträge aus den Reihen der Professionssoziologie zur Gesellschaftstheorie sind hier ebenso zu erwarten und wünschenswert wie eine Vertiefung der hier angerissenen Aspekte von persönlicher Verantwortung und Standardisierung in der Wissensanwendung. Eine Diskussion in diese Richtung soll im intersektionalen Arbeitskreis »Expertenwissen« weitergeführt werden.

Anna Henkel

Sektion Religionssoziologie

Jahresbericht 2010

Die Sektion Religionssoziologie blickt auf ein arbeitsreiches Jahr zurück. Zunächst war sie mit zwei Veranstaltungen auf dem Jubiläumskongress der DGS *Transnationale Vergesellschaftungen* in Frankfurt am Main vertreten, die beide gut besucht waren. Neben der Sektionsveranstaltung »Religion(en) als transnationale Akteure« hat vor allem die gemeinsam mit der Sektion Migrationssoziologie durchgeführte Plenarveranstaltung »Transnationale Vergesellschaftung – Religion – Migration« gezeigt, dass eine stärkere institutionelle Verzahnung von Migrations- und Religionssoziologie wünschenswert ist.

Ein Workshop mit *David Martin*, der von *Christel Gärtner* und *Detlef Pollack* organisiert wurde, fand am 11. und 12. November in Münster statt. David Martin hat die Einladung nach Deutschland sehr gerne angenommen, weil ihm die deutschsprachige Religionssoziologie schon immer am Herzen lag – nicht zuletzt, weil so manche religionsgeschichtliche Entwicklung ihren Ausgang in Deutschland genommen hat. An dem Workshop nahmen sowohl Münsteraner als auch auswärtige Kollegen und Kolleginnen teil. Hervorheben möchte ich sowohl die enorme Präsenz von David Martin als auch das Interesse von jungen Nachwuchswissenschaftlern, die

sich sehr anregend an den Diskussionen beteiligt haben; beides zusammen hat zu einem intensiven Austausch über die Position Martins geführt.

David Martin hat bereits Mitte der 1960er Jahre das Säkularisierungsparadigma kritisiert. Bekannt wurde er mit seiner Säkularisierungstheorie, die als erste Studie systematisch den historischen Einfluss auf den Säkularisierungsprozess herausstellte und den engen Zusammenhang von religiösen und politischen Umständen eines Landes in den Blick nahm.

Es wurden vor allem Kapitel aus seinem aktuellen Buch sowie Aufsätze zur Pfingstbewegung diskutiert. Einer der Schwerpunkte lag auf der Frage, ob die aktuelle Religionsentwicklung als De-Säkularisierung oder Wiederverzauberung bzw. Rückkehr der Götter – wie einige Buchtitel der letzten Jahre behaupten – zu verstehen sei. Martin kritisiert zum Einen die These der postsäkularen Gesellschaft, weil er sowohl bezweifelt, dass es eine säkulare Gesellschaft (ohne Religion) jemals gegeben habe, als auch, dass es eine Zeit gegeben habe, die als absolut religiös bezeichnet werden kann. Zum Anderen entwickelt er seine Position an drei Bereichen, die je anders zu bewerten seien: (1) Bezüglich der christlichen Länder des globalen Nordens (Nordamerika, Europa und Russland) könne man allenfalls partiell von einer De-Säkularisierung sprechen. Während in Europa eine kontinuierliche Säkularisierung zu beobachten sei, könne man in den USA von wenigen Ausnahmen abgesehen von einer gleichbleibenden Religiosität sprechen. Eine partielle Ausnahme stelle Russland dar, wo die Religion durch den Kommunismus unterdrückt war. (2) In zwei Dritteln der Welt (two-thirds world) wie Lateinamerika, das christliche Afrika südlich der Sahara und in Teilen Asiens sei die massive Ausbreitung der Pfingstbewegung zu beobachten, wobei man hier jedoch schon deshalb nicht von De-Säkularisierung sprechen könne, weil sich in diesen Ländern keine Säkularisierung vollzogen habe, sondern man es eher mit einer in sich spiritualisierten Umwelt zu tun habe. Eine Ausnahme stelle China dar, weil auch dort die Religion durch das kommunistische Regime unterdrückt worden sei und von daher eine partielle De-Säkularisierung zu beobachten sei. (3) Darüber hinaus seien im Hinblick auf Wiederverzauberung zwar einzelne Phänomene wie okkulte Praktiken zu beobachten, die aber nur partiell und selektiv angewendet würden und keinesfalls dazu führten, sich diesem Phänomen ganz unterzuordnen, also etwa bei ernsthaften Krankheiten keinen Arzt mehr aufzusuchen. Von daher handelt es sich nach Martin eher um eine Mode, aber kein ernsthaftes Phänomen der De-Säkularisierung. Insgesamt kommt er zu dem Schluss, dass man von einer De-Säkularisierung

nicht sprechen könne, mit der teilweisen Ausnahme von ehemals kommunistischen Ländern wie Russland und China.

Die Kooperationstagung mit den Sektionen Sportsoziologie der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) sowie der DGS-Sektion Soziologie des Körpers und des Sports an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main vom 25. bis 27. November 2010 zum Thema »Körper, Kult und Konfession. Religiöse Dimensionen des Sports und der Körperkultur« und der damit gewählte interdisziplinäre Zugang zum Wechselverhältnis von Sport und Religion erwies sich als so innovativ und erfolgreich, dass eine weitere Kooperation zwischen den Disziplinen von allen Beteiligten als wünschenswert angesehen wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Kontroverse um das Verstehen der gegenwärtig zu beobachtenden Entgrenzungen in den sozialen Feldern des Sports und der Religion. Sind diese Prozesse Ausdruck einer zunehmenden Entgrenzung zwischen gesellschaftlichen Teilsystemen oder müssen wir im Gegenteil, davon ausgehen, dass wir es weiterhin mit differenzierten gesellschaftlichen Teilsystemen zu tun haben, die je eigenen Systemlogiken folgend in wechselseitigem Austausch miteinander stehen und kommunizieren – und dabei die Grenzen neu ausloten? (*Anm. d. Red.:* siehe unten den Bericht von F. Benthaus-Apel)

In diesem Jahr wird die Sektion drei große Kooperationstagungen durchführen: (1) mit dem Exzellenzcluster »Religion und Politik« der Uni Münster zur »Ausdifferenzierung von Religion und Politik: Soziologische Annahmen und historische Befunde« vom 14. bis 16. April; (2) eine erste gemeinsame Konferenz mit der polnischen Sektionen für Religionssoziologie am 15. bis 17. September 2011 in Krakau; (3) die diesjährige Jahrestagung zu Religion und Geschlecht wird in Kooperation mit der Sektion Geschlechterforschung vom 17. bis 19. November 2011 in der Leucorea in Lutherstadt Wittenberg durchgeführt.

Christel Gärtner

Bericht zur Tagung »Körper, Kult und Konfession. Religiöse Dimensionen des Sports und des Körperkults« in Frankfurt am Main

Die Tagung fand vom 25. bis 27. November 2010 als eine erste Kooperation der Sektionen Sportsoziologie der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, der Sektion Soziologie des Körpers und des Sports und der Sektion Religionssoziologie der DGS statt.

Ausgangspunkt der Tagung war die Frage, ob Sport allein als eine körperliche Praxis zu verstehen sei, die auf Leistung, Spaß, Gesundheit und Geselligkeit abziele, Transzendenz und Sinnstiftung hingegen ausschließe und inwiefern Religionen als bloße Glaubenssysteme zu begreifen seien, in denen Geist und Seele, Gott und Jenseits viel, Körper und Leib jedoch nichts zählen. Robert Gugutzer, Ausrichter der Tagung am Institut für Sportwissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, hob den Begriff der *Entgrenzung* als jenen zentralen Begriff hervor, der die drei Themenfelder der Tagung »Religiöse Prägungen des Sports und Körperkults«, »Religiöse Aspekte im Sport und Körperkult« und »Sport und Körperkult als Religion« miteinander verbinde. Entwicklungen hin zu einer Entgrenzung seien, so Gugutzer, in allen drei genannten Bereichen zu beobachten. Sie seien als ein allgemeiner Prozess der Entdifferenzierung zwischen kulturellen und auf Sport, Körper und Religion bezogenen gesellschaftlichen Teilbereichen zu verstehen. Als Beispiel für diese Entwicklung verwies er auf die Eventisierung von Sport und Religion, die Verbindung von popkulturellen Events mit Sport, wie sie etwa bei Trendsportarten wie dem Beach-Volleyball, dem Wake- und Snow-Boarden zu beobachten seien. Gugutzers Eröffnungsbeitrag markierte somit jene Position, die in Hinblick auf das Tagungsthema von einer Entdifferenzierung zwischen den gesellschaftlichen Teilsystemen Sport und Religion in modernen Gesellschaften ausgeht.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Kontroverse, ob die gesellschaftlichen Modernisierungsprozesse in den sozialen Feldern des Sports und der Religion als Prozesse einer zunehmenden Entgrenzung zu verstehen seien oder ob diese Felder, im Gegenteil, als zwei eindeutig abgrenzbare gesellschaftliche Teilsysteme mit je spezifischen Systemlogiken zu betrachten seien. Im letzten Falle stehen Religion und Sport zwar in wechselseitiger Bezugnahme zueinander und *spielen* mit den je anderen Systembezügen, bleiben aber dennoch ihrer Eigenlogik verhaftet. Diese gegensätzlichen Positionen in der analytischen Beschreibung der Entwicklung des Sports und der Religion als eines Prozesses der *Entgrenzung* einerseits, eines Phänomens *bestimmbarer (System)Grenzen* andererseits wurde paradigmatisch in den Beiträgen von Hubert Knoblauch auf der einen und Christel Gärtner und Kornelia Sammet auf der anderen Seite vertreten. Diese Kontroverse wurde im Verlauf der Tagung immer wieder aufgegriffen, blieb aber ergebnisoffen. Eindeutig hingegen war die Einschätzung, dass eine sorgfältige Analyse der Entwicklungen in beiden gesellschaftlichen Teilbereichen vonnöten sei, um

sich nicht vorschneller Diagnosen funktionaler Entsprechungsverhältnisse zwischen Sport und Religion zu bedienen. Dem Körper, das wurde in dieser Diskussion deutlich, kommt dabei ein zentraler Stellenwert zu.

Hubert Knoblauch vertrat die These, dass sich der Körper als analytische Kategorie und Bindeglied zwischen Sport und Religion in besonderer Weise eigne, denn er individuiere und sozialisiere zugleich und verankere unsere Subjektivität im Sozialen. Wie das Verhältnis zwischen Religion und Sport vermittelt über den Körper mit soziologischer Begrifflichkeit zu fassen sei, dieser Aufgabe widmete sich Knoblauch in seinem die Tagung einleitenden Hauptvortrag. Der Begriff des sozialen Handelns, so Knoblauch, leiste hierbei einen zentralen Beitrag, denn er erlaube es, religiöse Sinnorientierung und körperliche Aktivitäten miteinander in Beziehung zu setzen. »Das Religiöse«, so Knoblauch, »gründet dabei wesentlich in der Transzendenz körperlich interagierender Handelnder, und erlaubt damit auch die ›Einbindung‹ dessen, was als Sport institutionalisiert wird, das damit durchaus ›religiöse Funktionen‹ erfüllen kann. Während diese ›Einbindung‹ auf der Ebene der Institution und ihrer Legitimationen vermieden werde, können sportliche Handlungen gerade auf der Ebene der Interaktion, vor allem aber auf der Ebene des Individuums in spätmodernen Gesellschaften durchaus auch Themen des einst heiligen Kosmos aufnehmen.« Individuen griffen im Sinne einer religiösen Selbstermächtigung auf körperliche Erfahrung etwa des Flows, der Ekstase zurück, die dann als Anzeichen für etwas anderes, nämlich Transzendentes, verstanden und kommuniziert würden. In diesem Kontext erhalte die medial vermittelte Kommunikation in modernen Gesellschaften eine besondere Bedeutung: Der neuen massenmedial vermittelten *Öffentlichkeit des Privaten*, die Knoblauch als kommunikativen Konstruktivismus fasst, komme dabei die Funktion zu, dass persönliche Körpererfahrung vermehrt im sozialen Feld des Sports als Transzendenzerfahrung kommuniziert werde. Dieser Sachverhalt trage damit zu einer Entgrenzung zwischen den sozialen Feldern des Sports und der Religion bei.

Christel Gärtner und *Kornelia Sammet* hingegen wiesen eine gesellschaftliche Entwicklung der Entdifferenzierung von Sport und Religion zurück. Am Beispiel des Fußballs, der häufig in seiner Funktion als *Ersatzreligion* in den Blick genommen werde, vertraten sie die These, dass *Religion* und *Sport* und hier der Fußball als ein prominentes Beispiel für den *Sport* dezidiert unterschiedlichen gesellschaftlichen Semantiken und Logiken folgen. Sie zeigten dies exemplarisch anhand der Traueransprachen, die die ehemalige

Hannoversche Landesbischöfin Margot Käbmann und der DFB-Präsident Theo Zwanziger anlässlich des Freitodes des Hannoveraner Torhüters Robert Enkes hielten.

Gunter Gebauer näherte sich als dritter Hauptvortragender der Frage nach den Besonderheiten im Wechselverhältnis von Religion und Sport über die Ebene der Emotion. Ausgehend von der Bedeutung kollektiver Emotionen im Sport entwickelte er die These, dass »das Selbstverhältnis nicht in erster Linie durch ein Erkennen des Selbst geprägt wird, sondern dass das erste und grundlegende Verhältnis des Subjekts zu sich selbst in einem Fühlen seines Ichs besteht«.

Gerahmt von diesen Hauptvorträgen widmete sich die Tagung in sechs Arbeitskreisen verschiedenen Teilaspekten im Verhältnis von Religion und Sport: Im Arbeitskreis »Spiritualität und Esoterik« wurden unterschiedliche Aspekte alternativer körper- und sportbezogener Formen des Religiösen, insbesondere in Bezug auf ihre entstehungsgeschichtlichen Wurzeln in den 1920er Jahren thematisiert. Die Beiträge bezogen sich zum Einen auf die Entwicklung und Verbreitung alternativer religiöser Kultur in der Bundesrepublik. Zum Anderen wurde am Beispiel der Ausdruckstanzbewegung gezeigt, inwiefern bereits in den 1920er Jahren Körperpraxis alternativ religiös aufgeladen wurde. Aber auch der gegenteilige Fall einer *Versportlichung* ariosophisch-okkultistischer Praktiken konnte am Beispiel des *Rumenturnens* demonstriert werden.

Auf das erhebliche Defizit in Bezug auf die Verfügbarkeit empirischer Daten zum Sportverhalten von Migranten und Migrantinnen wurde im Panel *Migration und Geschlecht* hingewiesen. Dieses Forschungsdefizit evokiert dementsprechend empirische Forschung: Vorgestellt wurden Untersuchungsergebnisse zur Bedeutung des Burkini, zur (Aus-)Wahl von (Lieblings-)Sportarten bei Migrantinnen sowie zum Zusammenhang von Religiosität, familial vermittelten religiösen Normen und der Sportbeteiligung von Migranten und Migrantinnen.

Im Arbeitskreis *Rituelle Praktiken und Orte* stand die Frage im Mittelpunkt, welche Anleihen aus *sakraler* Architektur im säkularen Feld des Sports aufgegriffen werden und welche Bedeutung *sakralen* Orten explizit und implizit im Feld des Sports zukommt. Gezeigt werden konnte, dass die Initiative zu der in jüngster Zeit bei der Neu- und Umgestaltung von Sportstadien vorgenommenen baulichen Integration von Kapellen gerade nicht von den Kirchen, sondern von Sportvereinen ausgehe. Sie bieten ihren Fans damit die Möglichkeit, ihre christlich-religiösen Bedürfnisse am

Ort des Vereins zu befriedigen. Im Panel wurde darüber hinaus zum Einen exemplarisch anhand der architektonischen Anlage des Reichssportfeldes in Berlin die Funktion der »Sakralisierung« des Sports durch Architektur aufgezeigt. Zum Anderen wurde auf moderne Szenesportarten, etwa des *Parkour* verwiesen, die sich städtische Räume durch spezifische Sportpraxen wieder aneigneten.

Das Panel *Transzendenz und Tod* gab einem bislang untererforschten Bereich im Kontext von Sport und Religion Raum: Diskutiert wurde, welche Bedeutung dem Tod im Kontext von Sportereignissen und dem Körper als Mittel und Medium von Transzendenzerfahrungen in Bezug auf moderne Formen der Heilssuche zukomme. In wissenssoziologischer Perspektive wurde diskutiert, ob die Fragen nach der Identität und dem Seinszustand von Wachkomapatienten in strukturell vergleichender Perspektive der Frage nach der Identität Gottes gleichkomme.

Die Bedeutung von Religion im Spitzensport war das Thema im Arbeitskreis *Glauben und Leistungssport*: Untersucht wurde die Frage, inwiefern sich christlich-religiöse Athlet/inn/en von nicht-religiösen Leistungssportlern unterscheiden. Ein weiterer Beitrag beschäftigte sich mit Spitzensport unter Rückgriff auf das Oevermannsche Strukturmodell von Religiosität mit der Leistungsethik als einem säkularen Bewährungsmythos. Darüber hinaus wurde in historischer Perspektive die Wirkungsgeschichte des Basketballs als Missionsinstrument des amerikanischen YMCA vorgestellt und die bis heute wirksamen inhärenten religiösen Anteile herausgearbeitet.

Das Panel *Sakralität und Profanität* bot Einblicke in die unterschiedliche Ausgestaltung des Verhältnisses von Körper, Bewegung und Sport in Christentum, Buddhismus und Islam. In diesem Panel wurde außerdem erneut die Frage von *Entgrenzung* versus *Differenzierung* der Felder Sport und Religion kontrovers diskutiert: Gegen die These einer wachsenden Entdifferenzierung von Sport und Religion wurde das Recht des Sports auf Eigensinn und Eigenwert postuliert.

Über die engere wissenschaftliche Debatte in den Arbeitskreisen hinausgehend bot eine Podiumsdiskussion mit *Steffi Jones, Gül Keskinier, Alon Mayer, Hans-Gerd Schütt* und *Engen Eckert* interessante Einblicke in die Relevanz des Tagungsthemas für die praktischen Handlungsfelder in Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften und Sport. Eine Exkursion zur Stadionkapelle und zum Eintrachtmuseum in der Commerzbank-Arena rundete das vielfältige Programm der Tagung ab.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die Unterschiedlichkeit der gewählten methodischen und theoretischen Zugänge in den Tagungsbeiträgen die Heterogenität des Forschungsfeldes deutlich sichtbar werden ließ: Insofern war der von den Veranstaltern gewählte Weg von Gewinn-, mittels dreier Hauptvorträge und den die Tagung beschließenden Beitrag von *Thomas Alkemeyer* zur »Verkörperung des Glaubens in Kollektivritualen« die Komplexität des Tagungsthemas einer gemeinsamen Diskussion zuzuführen,

Für die Weiterarbeit bieten sich als Ergebnis der Tagung m.E. folgende offene Forschungsbereiche an: Erstens ist der begonnene Diskurs über Prozesse der Entdifferenzierung vs. Differenzierung insbesondere mit einer Analyse der Semantiken, der Eigendynamik und der Eigenlogiken der Systeme Sport und Religion weiterzuverfolgen. Zweitens erscheinen Fragestellungen weiterführend, die in historischer Perspektive eine doppelte Blickrichtung einnehmen, indem sie sowohl Prozessen der religiösen Aufladung des Körpers einerseits sowie der Versportlichung religiöser Praxen andererseits ihre Aufmerksamkeit schenken. Und drittens ist die soziologische Beschäftigung mit dem Körper in seiner zugleich soziale und personale Identität stiftenden Funktion für dieses Forschungsfeld zentral.

Der für diese Tagung gewählte interdisziplinäre Zugang zur Untersuchung des Wechselverhältnisses zwischen Sport und Religion erwies sich als sehr innovativ und erfolgreich. *Robert Gugutzer*, sowie die Sektionsprecher *Michael Meuser* (Sektion Soziologie des Körpers und des Sports), *Christel Gärtner* (Sektion Religionssoziologie) und *Ulrike Burrmann* (Sektion Sportsoziologie) bekräftigten deshalb auch abschließend ihren Wunsch nach einer langfristigen Kooperation der drei Sektionen.

Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle, dass die Tagungsorganisation durch Robert Gugutzer und sein Team hervorragend war und sehr zu einer gelungenen Tagung beigetragen hat.

Friederike Benthaus-Apel

Sektion Soziologie des Körpers und des Sports

Jahresbericht 2010 und Ausblick

Im Frühjahr 2010 wurde turnusgemäß der Vorstand der Sektion gewählt. *Thomas Alkemeyer*, der viele Jahre als Vorstandsmitglied aktiv an der Sektionsarbeit beteiligt war, stellte sich nicht mehr zur Wahl. Wir danken Thomas Alkemeyer an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für seine Verdienste um die Sektion. Zur Wahl stellten sich die bisherigen Vorstandsmitglieder *Gabriele Klein*, *Michael Meuser* und *Bernd Schulze*, des weiteren *Robert Gugutzer*. Das Amt des Wahlleiters übernahm *Elke Franke*, auch dafür herzlichen Dank. An der Wahl beteiligten sich 42 Mitglieder der Sektion. Zwei Wahlzettel waren ungültig. Von den 40 gültig abgegebenen Stimmen (Mehrfachnennungen waren möglich) entfielen 29 auf Robert Gugutzer, 23 auf Gabriele Klein, 26 auf Michael Meuser und 21 auf Bernd Schulze. Die gewählten Vorstandsmitglieder nahmen die Wahl an und bedankten sich für das Vertrauen der Sektionsmitglieder. Der neue Vorstand nahm seine Arbeit auf der im Rahmen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie stattgefundenen Mitgliederversammlung der Sektion im Oktober 2010 auf. Neuer Sprecher der Sektion ist Michael Meuser.

Die Sektion umfasst Ende 2010 79 beitragszahlende Mitglieder. Im Jahr 2010 sind fünf neue Mitglieder in die Sektion eingetreten. Wir freuen uns, dass unser neues Mitglied *Dr. Marion Müller* auf dem diesjährigen DGS-Kongress mit dem Dissertationspreis ausgezeichnet wurde. Herzlichen Glückwunsch! Der Titel der im VS-Verlag für Sozialwissenschaften erschienenen Dissertation lautet *Fußball als Paradoxon der Moderne*.

Die Website der Sektion ist grundlegend neu gestaltet worden. Sie ist unter www.soziologiekoerpersport.de abrufbar. Der Vorstand dankt *Bernd Schulze*, der die Gestaltung und Überarbeitung der Homepage verantwortet.

2010 hat die Sektion folgende Veranstaltungen durchgeführt:

Die Sektionsveranstaltung auf dem 35. Kongress der DGS trug den Titel »Grenzen überschreiten? Körperkulturen zwischen Trans- und Renationalisierung«. An dieser von *Gabriele Klein* und *Bernd Schulze* organisierten Veranstaltung haben ca. 30 Personen teilgenommen.

Ebenfalls auf dem DGS-Kongress in Frankfurt am Main fand eine gemeinsam mit den Sektionen Frauen- und Geschlechterforschung und Stadt- und Regionalsoziologie organisierte Veranstaltung zum Thema »Transnationale (Neu)Ordnungsprozesse von Raum, Geschlecht und Kör-

per« statt. An dieser von *Mechtbild Bereswill*, *Michael Meuser* und *Renate Rubne* organisierten Veranstaltung haben 70 bis 80 Personen teilgenommen.

Vom 25. bis 27. November 2010 fand an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main eine gemeinsam mit der DGS-Sektion Religionssoziologie und der Sektion Sportsoziologie in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) veranstaltete Tagung »Körper, Kult, Konfession. Religiöse Dimensionen des Sports und der Körperkultur« statt. Zu dieser von Robert Gugutzer organisierten Tagung hatten sich 99 Teilnehmer angemeldet. (*Anm. d. Red.:* vgl. dazu den Bericht von Friederike Benthous-Apel auf Seite 352ff.)

Zu der im März 2009 an der Universität Landau stattgefundenen Tagung »Körperwissen«, die *Reiner Keller* und *Michael Meuser* als Kooperationsveranstaltung der DGS-Sektionen Wissenssoziologie und Soziologie des Körpers und des Sports organisiert hatten, ist der Tagungsband im VS-Verlag für Sozialwissenschaften erschienen (Körperwissen, hrsg. von Reiner Keller und Michael Meuser).

Die Sektion sieht die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses als eine ihrer Aufgaben an. Der in den Jahren zuvor regelmäßig im Herbst durchgeführte Forschungstag, auf dem NachwuchswissenschaftlerInnen die Gelegenheit haben, ihre Forschungsarbeiten und -projekte vorzustellen und mit VertreterInnen des Fachs zu diskutieren, musste für 2010 wegen einer zu geringen Zahl an Anmeldungen abgesagt werden. Eine mögliche Ursache ist das im Rahmen von Graduiertenkollegs, Forschungsschulen und auf Fakultätsebene entstandene wachsende Angebot strukturierter Promotionsstudien. Gleichwohl ist geplant, bei ausreichender Nachfrage den Forschungstag für 2011 erneut zu organisieren. Da *Bernd Schulze*, der den Forschungstag bislang organisiert hat, dies aus beruflichen Gründen künftig nicht mehr leisten kann, muss nach einem neuen Format gesucht werden.

Die Sektion wird, einem Beschluss der Mitgliederversammlung folgend, künftig in einem Turnus von zwei Jahren und beginnend mit 2011 einen Nachwuchspreis für herausragende Dissertationen im Bereich der Soziologie des Körpers und des Sports vergeben. Der Preis wird mit einem Preisgeld von 500 Euro dotiert sein, dessen Auszahlung an die Publikation der Dissertation gebunden ist. Die Sektion wird eine Jury bilden, die aus dem Sektionssprecher oder seinem Stellvertreter, einer/einem Hochschul-

lehrer/in und einer/einem Vertreter/in des akademischen Mittelbaus besteht. Die Jury-Mitglieder dürfen keine eigenen Promovenden vorschlagen.

Vom 19. bis 21. Mai 2011 fand an der Pädagogischen Hochschule Freiburg eine von der Sektion Soziologie des Körpers und des Sports in Kooperation mit der Kommission Geschlechterforschung in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) gemeinsam organisierte Tagung zum Thema »Rough girls? Körperkonstruktionen und kulturelle Praktiken im »FrauenFußball« statt. Diese im Jahr der in Deutschland ausgetragenen Weltmeisterschaft im Frauenfußball veranstaltete Tagung wurde von *Gabriele Sobiech* (Freiburg) und *Andrea Ochsner* (Basel) organisiert.

Für das Frühjahr 2012 ist eine internationale Tagung zu dem Themenfeld »Körper und Sexualität« geplant, die in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Sexualeforschung an der Universität Hamburg stattfinden wird. Organisiert wird diese Tagung von *Arne Dekker*, *Gabriele Klein* und *Michael Meuser*.

Michael Meuser

Sektion Stadt- und Regionalsoziologie

Jahresbericht 2009

Auf der Jahrestagung 2009 wurde *Renate Ruhne* (Kassel) als neue Sprecherin gewählt. Angesichts erweiterter Aufgaben wurde das SprecherInnen-Team vergrößert: *Heike Herrmann* (Fulda) kam als stellvertretende Sprecherin neu hinzu, neben *Carsten Keller* (Berlin) und *Rainer Neef* (Göttingen), die schon eine Wahlperiode tätig sind. *Lothar Bertels* (Hagen) wurde als Schatzmeister bestätigt. Webmaster blieb 2009 weiterhin *Holger Spieckermann* (Köln).

Trotz hoher und wachsender Mitgliederzahlen (198 zahlende Mitglieder und sieben Mitglieder im Ausland, vier Beitritte und ein Austritt in diesem Jahr) und vermehrter Publikationstätigkeit wird die Stadt- und Regionalsoziologie an den Universitäten weiterhin eingeschränkt, was v.a. mit der Streichung von Lehrstühlen im Laufe des Generationenwechsels zusammenhängt. Zwar konnte der bedrohte Lehrstuhl an der Universität Frankfurt am Main nicht zuletzt dank vielfacher Interventionen aus der Fachwelt und auch seitens des SprecherInnengremiums der Sektion erhalten werden, anderen Standorten – etwa in Göttingen – droht aber nach wie vor eine

Schließung. Im Gegensatz hierzu nimmt die Präsenz stadtsoziologischer Professuren an Fachhochschulen zu. Die Lehre ist insofern erweitert, die Möglichkeiten stadtsoziologischer Forschung an deutschen Hochschulen sind aber wegen der schwierigeren Arbeitsbedingungen an den Fachhochschulen unter Druck geraten.

Jahrestagung am 9. und 10. Oktober in Göttingen

»Die Besonderheit des Städtischen – Stadtkultur(en) auf dem Prüfstand«

Im Zuge der stärkeren Konzentration auf Arbeitsgruppen haben die seit 2006/07 nur noch jährlich stattfindenden Sektionstagungen ein größeres Gewicht erhalten, das sich in Göttingen auch in regen Diskussionen um die Vorträge zeigte.

Silke Steets (Darmstadt) verwies in ihrem Vortrag »Die Stadt als Wohnzimmer« auf die Diffusität gängiger Definitionen der *kreativen Klassen* und der statistischen Nachweise einer entsprechenden Wirtschaft. *Kreative Milieus*, teils subkulturell, teils kommerziell ausgerichtet, kommunizieren in Leipzig in *Wohnzimmer*-ähnlichen halböffentlichen Räumen und werden von der Stadtpolitik zu Standortfaktoren verklärt. Die Konjunktur von »Kreativität und Stadt« thematisierte *Janet Merkel* (Berlin) in engem Zusammenhang mit neoliberalen Denkmustern; die Vielfalt kreativer Milieus zwischen *Ideen-Treibhaus* und *Armenhaus* werde dabei überspielt, der Stellenwert ihrer räumlichen Konzentration sei erst noch zu klären. *Ralph Richter* (Leipzig) sah die »Kultur der Stadt in der Krise« besonders in schrumpfenden Städten. Er erläuterte, wie *Urbanität* empirisch durch Bedeutungs-Zuschreibungen von Stadtbewohnern erfasst werden kann. Auch in *Gunnar Ottes* (Zürich) Beitrag »Dörfler, »Städter«, »Südvorstädter« – Die räumliche Organisation von Angebot und Nachfrage am Leipziger Club- und Diskothekenmarkt« wurde eine Selbst-Verortung jugendlicher Disko-BesucherInnen vorgestellt, die sich nach Innenstadt, Subkultur-Quartier und Umland sortieren. *Marcus Menzl* (Hamburg) argumentierte in »Die Besonderheit des Suburbanen: Klischee oder Wirklichkeit«, dass der Umzug in Eigenheim-Vororte mit unerwarteten Zwängen zu neuen Alltagsarrangements einhergeht, entstanden aus der Änderung mitgebrachter Dispositionen, u.a. zu Geschlechtsrollen (Erwerbstätige – Hausfrau), aber auch aus dem lokalen Kontext, nämlich einem Anpassungsdruck homogener Nachbarschafts-Milieus und unzureichender Infrastrukturen. *Jürgen Friedrichs* (Köln) bejahte seine Vortragsfrage »Ist die Besonderheit des Städtischen

auch die Besonderheit der Stadtsoziologie?«. Aus dem Zusammenhang von Stadtgröße und Heterogenität entstehe das *Städtische* in Form einer großen Diversität von Opportunitäten und, wie sich am Beispiel von Armutsvierteln zeigt, von Restriktionen; Mehrebenen- und Panel-Analysen seien derzeit gebotene Untersuchungsansätze. *Erol Yildiz* (Klagenfurt) illustrierte die »Migrationsgeprägte Diversität als Alltagsnormalität« an verschiedenen Beispielen; schon immer Haupt-Charakteristikum von Urbanität, wird sie heute von der Mehrheitsgesellschaft nicht oder nur selektiv wahrgenommen, obwohl gerade die Kultur der Selbständigkeit von Migranten Quartiere wiederbelebt und transkulturell prägt. Im Zentrum des Vortrags »Interethnische Kontakte im Spannungsfeld von Migrationsvielfalt und ethnisch-orientierten Wohnpräferenzen« von *Sören Petermann* (Göttingen) stand der Unterschied zwischen Chancen des *meeting* – mit erhöhten Migranten-Anteilen naturgemäß wachsend – und des *mating*, das in erster Linie von Wohn-Präferenzen, in zweiter von sozialer Nähe, und erst in dritter Linie von Staatsangehörigkeiten bestimmt ist. *Talja Blokland* (Berlin) fasste schließlich wesentliche Aspekte der Tagung zusammen: Es ging ihrer Meinung nach weniger um die Besonderheit des Städtischen als um die Verschiedenheit städtischer Welten, die sich verdichten und mischen oder nebeneinander existieren. Zu wenig wurden Fragen nach wirtschaftlichen Interessen, Macht-Konflikten und sozialen Spaltungen gestellt. In der Präsentation des Films »Oltre il Ponte – Storie di lavoro« durch die Recherchiererin *Silvia Bassoli* (Mailand) ging es um den raschen Wandel eines ehemaligen Arbeiter-Industrieviertels in Mailand zum kreativwirtschaftlichen Arbeits- und Wohnbezirk. Umgestürzt wurden nicht nur die Lebensweisen und Weltsichten (v.a. im Generationsablauf), sondern die Arbeitsverhältnisse (von relativ einheitlich zu hoch polarisiert) und die Machtverhältnisse (von korporativer zu Markt-Macht).

Arbeitsgruppen der Sektion

Stärker als in den Jahren zuvor entwickelte sich eine konkrete Reflexionsarbeit in alten und neu entstandenen Arbeitsgruppen.

Die AG Architektursoziologie, seit 2004 aktiv, überwiegend in Kooperation mit der Sektion Kulturosoziologie, hat in einjährigem Rhythmus anspruchsvolle Tagungen abgehalten. 2009 war ein intensiver zweitägiger Workshop mit 17 Vorträgen dem Thema »Rekonstruktion, Dekonstruktion, Konstruktion. Soziologische Analysen des aktuellen Städtebaus« ge-

widmet. Es ging dabei im ersten Teil um restaurativen Historismus und die Frage, welche Innovationswirkungen Abrisse mit – umstrittenen – Neubauten in zentralen Lagen haben (*Stefan Hajek*, Au am Inn; *Oliver Schmidtke*, Frankfurt am Main). Welche Werte sollen restaurierte oder rekonstruierte Gebäude verkörpern? Welche Interessen verbinden sich mit Rekonstruktionen? Inwiefern haben Kirchengebäude einen besonderen Stellenwert? (*Thomas Schmidt-Lux*, Leipzig; *Ralph Richter*, Leipzig; *Stefanie Duttweiler*, Basel) Wie passen sich Rekonstruktionen in soziale Orte ein, und nicht nur in historische Zusammenhänge (*Sybille Frank*, Darmstadt)? Es geht dabei immer um hegemoniale Raumnutzungs-Ansprüche, in denen sich lokale Einflüsse mit denen übergeordneter Ebenen mischen. Dies zeigte sich noch deutlicher im Tagungs-Block *Dekonstruktion*, in dem v.a. Abriss-Vorhaben *unpassend* gewordener symbolträchtiger innerstädtischer Großbauten analysiert wurden (*René Seyfarth*, Leipzig; *Anamaria Caraben*, Bamberg; *Silke Steets*, Darmstadt; *Markus Daus*, Frankfurt). *Joachim Fischer* (Bamberg/Dresden) fasste die kommunikativen Gehalte solcher Architekturvorhaben mit Blick auf Generationenfolgen zusammen. Im Part »Konstruktion« ging es um die konstruktive Wirkung von Architektur unter Bedingungen der Netzwerkgesellschaft (*Christine Hilger*, München/Darmstadt) und Versuche, *Creative Cities* aus dem Boden zu stampfen, (*Anna-Lisa Müller*, Konstanz) und um die Frage, ob Bankgebäude Krisenfestigkeit suggerieren können (*Nona Schulte-Roemer*, Berlin). Welche Interessen und Wünsche ballen sich in Musterhäusern (*Amalia Barboza*, Frankfurt)? Ist *wildes Bauen* als eigenständige Konstruktion zu verstehen und wie fügt es sich in den städtischen Raum ein (*Stefan Becker*, Weimar)? *Thomas Dörfler* (Bayreuth) behandelte in Bezug auf die bedeutende Strömung des *Neuen Urbanismus* die Frage, ob hierdurch neue Stadtgesellschaften entstehen, und analysierte mit der Urbanisierungstheorie Henri Lefebvres das aktuelle Beispiel der HafenCity Hamburg.

Die 2009 ins Leben gerufene AG Theorie und Praxis bearbeitet das Spannungsverhältnis zwischen dem Streben nach gesellschaftstheoretischen Grundlagen praktisch-stadtsoziologischer Arbeit auf der einen und praxisrelevanten Lösungen konkreter Problemstellungen auf der anderen Seite. Theorie muss durch entsprechende Übersetzungsinstrumente anschlussfähig gemacht werden, konkret nachvollziehbar sein und zugleich irritierend für die Praxis wirken. Wesentlich in Diskussionen sind v.a. konkrete Beispiele, wobei Machtverhältnisse reflektiert werden müssen. Praxisorientierte Forschung steht zunehmend unter dem Druck, Handlungs-

empfehlungen zu liefern. Angesichts der Heterogenität der Tätigkeitsfelder will die Arbeitsgruppe nicht nur zwischen wissenschaftlicher und praktischer Arbeit, sondern zwischen sehr heterogenen Tätigkeitsfeldern in beiden Bereichen eine Verständigung herstellen.

Auf dem Gründungstreffen am 20. und 21. Februar in Wiesbaden mit sieben Beiträgen und ausführlichen Diskussionen von Arbeitsbereichen erläuterte *Katja Veil* das Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis bezüglich Sicherheit und Kriminalprävention im Sozialraum ethnischer Minderheiten in Großbritannien. Ein Schweizer Beispiel von Bedürfnissen und Umgestaltungsprozessen mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methoden am Bahnhofsplatz in Burgdorf stellte *Maik Hömke* vor. Aufbauend auf eine »explorative Studie zu Raumnutzungsmustern von Studierenden« behandelte *Alexa M. Kunz* die »Räume für die Wissenschaftsgesellschaft«. *Renate Rubne* veranschaulichte das Feld der Prostitution als ein (bisheriges) *Sperrgebiet* in Theorie und Praxis der Stadtsoziologie. Die Bedeutung stadtsoziologischer Herangehensweisen und Perspektiven zeigte *Wilfried Kaib* am Beispiel der Arbeit als Stadtbaurat auf. *Stephanie Bock* diskutierte die keineswegs einfache Kooperation von Forschung und kommunaler Praxis in transdisziplinären Forschungsverbänden. *Gabriele Kotzke* zeigte, welche Reflexionsmöglichkeiten es im Planungsalltag der Stadtentwicklung in Wiesbaden gibt.

Die Diskussionen auf dem zweiten Treffen am 6. und 7. November in Fulda systematisierten die Ziele und unterschiedlichen Arbeitsebenen. *Gabriele Sturm* berichtete über ihre Arbeitsgebiete in Theorie, Empirie und Praxis der Innenstadtentwicklung der Ressortforschung in der BBSR und zeigte einen Wandel von *Beschreibung* zu Handlungsempfehlungen auf. *Anne Brandl* wählte einen phänomenologischen Blick auf den Abriss von 221.000 Wohnungen innerhalb der Schrumpfungprozesse in ostdeutschen Städten als Versuch eines theoretischen Erklärungshintergrunds für einen von Abrissen begleiteten Umbau. *Heike Herrmann* setzte den Impuls zu möglichen Thematiken bezüglich Theorie und Praxis. Als *Theorie-Praxis-Tandem* stellten *Frederick Groeger-Schmidt* und *Katja Veil* die Verknüpfung von Wissenschaft/Evaluation und Praxis am Beispiel von *Communities That Care* vor. *Claudia Andersen* verknüpfte die Ansätze von Elias, Siebel und Löw in einer qualitativen Befragung unter straffällig gewordenen Spätaussiedler-Jugendlichen.

Das Nachwuchsnetzwerk Stadt, Raum, Architektur ist keine Arbeitsgruppe, sondern ein fächerübergreifendes Netz, dem allerdings sehr viele

Sektionsmitglieder angehören. Es befasst sich mit dem Verhältnis von Sozialität, Materialität und Raum im Allgemeinen und Städten im Besonderen. Wichtig ist die Offenheit, mit der *Lieblingsdenker* oder einzelne Phänomene für gemeinsames Nachdenken vorgestellt werden können. Daneben dient das Netzwerk der gegenseitigen Verständigung über Fragen und Probleme von NachwuchswissenschaftlerInnen.

Ein Treffen in Darmstadt am 15. und 16. Mai hatte den *Ort als sozialwissenschaftliche Kategorie* zum Thema. Der *Ort* wurde dabei als ein »räumliches Potential«, als »Offerte« und auch in einem »anderen Licht« (*Anamaria Carabeu* und *Arthur Depner*; *Knut Petzold*; *Nona Schulte-Römer*) behandelt. Erläutert wurden die methodologischen Voraussetzungen von Verortung (*Lars Frers*) ebenso wie das Verhältnis von Handlung und Raum bzw. »Atmosphäre« als ein Ansatz von Raum-Verständnis (*Susanne Krosse*; *Theresia Leuenberger*). *Helmuth Berking* gab Hinweise zu einem konkreteren Verständnis von *Ort*.

Am 20. und 21. November ging es in Frankfurt am Main um »Theorien für neue Städte«. Besprochen wurde die Transformation von Architektur: Zwischen Kulturerbe und Kreativwirtschaft; Rem Koolhaas' Urbanitätskonzept; Paradigmenwechsel von Dienstleistungsarchitektur (*Heike Oevermann*; *Theresia Leuenberger*, *Eva Demel*). Zwischen Theorie und Gestaltung zur Diskussion gebracht wurden: Neue Städte und Flüchtlinge (*Sylvia Stoll*); Respekt als Leitmotiv der Stadtentwicklung (*Katrin Grossmann*). Mehrere Möglichkeiten von Orts-Theorien wurden behandelt: Stadt als komplexes Netzwerk unter ethnographischen Gesichtspunkten (*Anna-Lena Knoll* und *Bjoern Krey*); Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Lefébvres Theorie (*Konstanze Noack*); Verknüpfungsmöglichkeiten von Raum- und Milieutheorie (*Thomas Dörfler*). *Norbert Gestring* und *Frank Eckart* fassten Theorie-Möglichkeiten zusammen.

In der Sektionsarbeit soll in der nächsten Zeit eine Erweiterung von Außenkontakten – sowohl zu anderen Sektionen und Fach-Vereinigungen (etwa Geographie) als auch ins Ausland – im Vordergrund stehen.

Rainer Neef

Sektion Wissenssoziologie

Jahresbericht 2010 und Ausblick auf 2011

Mit mehreren eigenen Veranstaltungen, einigen Veranstaltungsbeteiligungen und einer hohen Präsenz auf dem Frankfurter Soziologiekongress hatte die Sektion Wissenssoziologie im Jahre 2010 ein dichtes Tagungsprogramm. Den Einstieg dazu bildete am 4. und 5. März eine von *Michaela Pfadenbauer* und *Reiner Keller* organisierte Sektionstagung mit dem Titel »Gemeinsam einsam« in Dortmund, die den Sektionsjubiläar dieses Jahres (Ronald Hitzler zum 60. Geburtstag) und seine vielfältigen Arbeiten würdigte. Am 28. und 29. Mai richtete dann *Gabriela Christmann* am Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung in Erkner (bei Berlin) unter Beteiligung der Sektion die internationale Tagung »Towards a Communicative Construction of Spaces« aus, an der auch zahlreiche auswärtige Gäste, insbesondere aus den USA und aus Großbritannien teilnahmen. *Bernt Schnettler* organisierte im Herbst 2010 mit Sektionsbeteiligung die Midterm-Tagung des ESA RN Qualitative Methods »Innovating Qualitative Research: Challenges and Opportunities« in Bayreuth. Der Arbeitskreis Visuelle Soziologie veranstaltet am KWI Essen am 4. und 5. November einen Workshop zu den *Grenzen der Bildinterpretation*. Vom 10. bis 12. Dezember 2010 folgte die Sektionsbeteiligung an der von *Gerd Sebald* und anderen in Erlangen veranstalteten internationalen Tagung zum Thema *Formen und Funktionen sozialer Gedächtnisse*.

Im Zentrum der Sektionsaktivitäten stand jedoch selbstverständlich die umfangreiche Beteiligung am Jubiläumskongress der DGS in Frankfurt am Main, der vom 11. bis 15. Oktober stattfand. Dort verantwortete die Sektion Wissenssoziologie gemeinsam mit der Sektion Professionssoziologie ein Plenum über »Gesellschaftliche Wissensvorräte und gesellschaftliche Wissensverteilung unter den Vorzeichen von Transnationalisierung und Globalisierung« (Organisation: *Regine Gildemeister*, *Hubert Knoblauch*, *Reiner Keller*). Zudem zeichnete der Sektionsarbeitskreis Visuelle Soziologie maßgeblich für die Plenumsveranstaltung »Transnationale Bildproduktion« verantwortlich. Hinzu kamen zwei Sektionsveranstaltungen zum Thema »Netzwerke des Wissens«, die von *Ronald Hitzler*, *Gabriela Christmann* und *Bernt Schnettler* organisiert wurden. Zudem organisierten Sektionsmitglieder mehrere Ad Hoc Gruppen. Nicht vergessen werden soll auch die Präsentation der von *Bernt Schnettler* herausgegebenen Buchreihe zu den Klassikern der Wissenssoziologie, die unter dem Titel »Dem Wissen auf der Spur« im

Rahmen des Soziologiekongresses stattfand. Sie wurde insbesondere durch den Besuch von *Peter L. Berger* geehrt, der zudem wiederholt im Laufe des Jahres für Diskussionen mit Sektionsmitgliedern gewonnen werden konnte. Im Anschluss an die Sektionssitzung »Netzwerke des Wissens I« auf dem Soziologiekongress in Frankfurt (2010) fand die sehr gut besuchte Jahresversammlung der Sektion statt.

Den Auftakt im Jahr 2011 bildete ein von *Anna Henkel* organisierter gemeinsamer Workshop des Arbeitskreises Expertenwissen der Sektionen Wissenssoziologie und Professionssoziologie in Bielefeld (28. und 29. Januar). Es folgte die von *Michael Schetsche* und *Ina Schmied-Knittel* organisierte Sektionstagung zum Thema *Krisen der Wirklichkeit – Grenzsituationen, unsicheres Wissen, prekäre Gewissheiten*, die am 17. und 18. März in Freiburg stattgefunden hat. Am 8. und 9. April schloß ein Workshop an der TU Berlin an, der sich mit *Visualisierung von Wissen und Bilder des Sozialen* beschäftigt. Verantwortlich zeichnete *René Tuma*. Am 2. und 3. Juni veranstaltete die Sektion in Fulda zusammen mit der Sektion Professionssoziologie und in Kooperation mit der Hochschule Fulda die 3. Fuldaer Feldarbeitstage, die unter dem Thema *Lebensweltanalytische Ethnographie* dem von Anne Honer entwickelten Ansatz gewidmet sind und von einem breiten Organisationsteam vorbereitet wurden. Darauf folgte am 1. und 2. Juli 2011 die in Karlsruhe (KIT) angesiedelte, gemeinsam mit der Sektion Professionssoziologie der DGS organisierte interdisziplinäre Konferenz zum Thema *Kompetenzen in der Kompetenzerfassung*. Vorbereitet wurde diese Tagung von *Michaela Pfadenbauer* und *Alexa Maria Kunz*.

Vor allem *Bernt Schnettler* wird für die Sektion am ESA-Kongress in Genf (7. bis 10. September 2011) mitwirken. Schließlich ist die Sektion an einigen Panelveranstaltungen des Dreiländerkongresses der DGS, ÖGS und SGS beteiligt, der vom 29. September bis 1. Oktober 2011 in Innsbruck stattfinden wird. Dabei geht es um die gegenwärtigen Veränderungen der Sozialfigur des »gut informierten Bürgers heute« (Organisation: *Ronald Hitzler* und *Michaela Pfadenbauer*) und um »Öffentliches Gedächtnis im Spannungsfeld von Erinnern und Vergessen« (Organisation: *Oliver Dimbath*, *Michael Heinlein*, *Peter Wehling*).

Im Laufe des Jahres 2010 sind der Sektion Wissenssoziologie 30 neue, in deutlicher Überzahl jüngere Kolleginnen und Kollegen beigetreten. Damit hatte die Sektion Ende 2010 280 Mitglieder. Auch 2010 wurden vielfältige Publikationsaktivitäten aus der Sektion registriert. Erschienen sind beispielsweise der dem Wirken von Ronald Hitzler gewidmete Band Fra-

gile Sozialität (hrsg. von Anne Honer, Michael Meuser und Michaela Pfadenhauer) sowie die Bände Sinnstiftung als Beruf (hrsg. von Michael Ebertz u. Rainer Schützeichel), Ethnowissen (hrsg. von Marion Müller u. Dariusz Zifonun), Körperwissen (hrsg. v. Reiner Keller und Michael Meuser), die Einführung in die Interkulturelle Kommunikation (Norbert Schröer), der Band zu Peter L. Berger (Michaela Pfadenhauer) in der Reihe Klassiker der Wissenssoziologie u. v. a. mehr.

Im Herbst 2010 wurde ein von *Oliver Dimbath*, *Michael Heinlein* und *Peter Webling* organisierter neuer Sektionsarbeitskreis Soziales Gedächtnis, Erinnern und Vergessen eingerichtet.

Ende des Jahres erfolgte die Wahl des neuen Vorstandes. Als neue Vorstandsmitglieder der Sektion für 2011/2012 gewählt worden sind *Gabriela Christmann* (Erkner/Berlin), *Reiner Keller* (Vorsitzender, Landau), *Michaela Pfadenbauer* (Karlsruhe), *Bernt Schnettler* (Bayreuth) und *Dariusz Zifonun* (Berlin).

Reiner Keller